Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Nr. 234. Donnerstag, den 6. Oktober 1910. 17. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Die revolutionäre Erziehung des Proletariats.

Die törichten Exzesse einer aufs äußerste gereizten Menschenmenge in Berlin NW. Moabit geben den Scharfmachern aller Richtungen Anlaß, erneut ihren Schrei nach Ausnahmegesetzen gegen die Sozialdemokratie und Zuchthausparagraphen zum Schutze der Arbeitswilligen erschallen zu lassen. Auch das Blatt der länglichen Unzulänglichkeit, des Reichskanzlers Bethmann-Hollweg, stimmt gleich dem hiesigen Amtsblatt, in den Schimpfchor gegen die Sozialdemokratie ein und behauptet, daß sie die Unruhen in Moabit organisiert habe „zwecks revolutionärer Erziehung des Proletariats“. Sie schreibt nach allerhand Ausfällen gegen den „Vorwärts“:

„Diese Haltung der sozialdemokratischen Presse entspricht der Gesamttendenz der sozialdemokratischen Agitation. Welche Hoffnungen sie an Vorgänge knüpft, wie sie sich in Moabit abgespielt haben, darüber bedürfen wir nach den Wahlrechtsdemonstrationen, den Erörterungen über den politischen Massenstreik und ähnlichen Erscheinungen keiner Belehrung mehr. Dies alles dient nach sozialdemokratischer Meinung der revolutionären Erziehung des Proletariats. Um so ernster und dringender wird für die Regierung die Pflicht, Pöbelausschreitungen und Aufruhrversuchen mit unnachsichtlicher Schärfe entgegenzutreten und der Unbotmäßigkeit einer verhetzten Menge mit der Autorität der Staatsgewalt und der Strenge des Gesetzes zu begegnen.“

Es gehört die ganze Unverfrorenheit von Preßkulis, die vor wenig mehr als Jahresfrist Bülowsche Blockpolitik trieben und heute unter Bethmann-Hollweg ganz unter dem Kommando des Schnapsblockes stehen, dazu, um unsere in musterhafter Ordnung verlaufenen imposanten Wahlrechtsdemonstrationen mit den Moabiter Krawallen in eine Linie zu stellen. Eine Verbindung zwischen ihnen besteht nur durch die Roheiten von Polizeibeamten.

Die blutigen Zusammenstöße in Moabit haben einstweilen ihr Ende erreicht, und es ist an der Zeit, die Bilanz der Ereignisse zu ziehen. Was ist geschehen und wie ist es gekommen? Bei der Kohlenfirma Ernst Kupfer u. Ko. treten 150 organisierte Transportarbeiter in den Streik, weil ihre ganz bescheidenen geringfügigen in vielen Geschäften schon längst überholten Forderungen brüsk abgelehnt werden. Die Firma weigert sich, mit den Verbandsvertretern vor irgendeinem Einigungsamt zu verhandeln, sie erkennt den Verband nicht an. Das ist an sich in den Großstädten nicht mehr gar so häufig; aber diese Kohlenhandlung ist ganz im Besitz vom Kohlenkönig Stinnes, und wer unermüdlich darauf sinnen muß, dem Volke neue Millionen aus der Tasche zu stehlen, hat natürlich keine Zeit, mit den Arbeitern um Pfennige zu verhandeln. Der Kampf der ausständigen Arbeiter richtet sich also gegen das verhaßte Kohlensyndikat, die Kohlenwucherer. Das sichert ihnen von vornherein die Sympathie der Bevölkerung. Die Plätze der Ausständigen werden teilweise mit Arbeitswilligen, üblem Gesindel, besetzt, das arbeitsfaul ist, aber dafür umso dreister auftritt, oft mit dem Revolver in der Hand. Es kommt zu kleinen Zusammenstößen ohne Bedeutung zwischen Streikbrechern und Streikposten, da mischt die Berliner Polizei sich „zum Schutze der nützlichsten Elemente“ ein. In der Sonntagnummer des „Berliner Tageblattes“ kann man im Bilde sehen, wie gründlich sie das besorgt: 8 berittene Schutzleute und 4 zu Fuß geleiten zwei von Streikbrechern geführte Kohlenwagen der Firma Kupfer. Natürlich erregt der seltsame Zug Aufsehen, und der Urgrund zum „Auflauf“ ist gelegt.

Für die Weiterentwicklung der Dinge kommt vor allem in Betracht, daß die Polizei in Berlin maßlos unbeliebt ist. Das kann man alle Tage auf der Straße bei den verschiedensten Gelegenheiten konstatieren. Der Polizist kann im Kampf mit Strolchen und Verbrechern stehen, kann noch so sehr in diesem Einzelfalle im Recht sein, nie wird das Publikum seine Partei ergreifen oder gar ihm beispringen. Die Haltung des Publikums kommt natürlich nicht von ungefähr, sondern hat in dem schneidigen und unfreundlichen Auftreten der Berliner Schutzmannschaft ihren guten Grund. Besonders das rohe Einhauen auf friedliche Wahlrechtsdemonstranten, die Mißachtung der Vereinsfreiheit und des Koalitionsrechts durch die Polizei hat die Erbitterung gegen die Polizei in Berlin aufs äußerste gesteigert. Wenn nicht die Berliner Polizei bald andere Saiten aufzieht, muß man mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß Krawalle nach Art der Moabiter sich noch öfter wiederholen.

Die seltsamen Aufzüge der Streikbrecherschutzgarde und die allgemeine Unbeliebtheit der Polizei haben also diesmal zuerst die Menschenansammlungen hervorgerufen, wobei allerlei Unfug verübt wurde. Wie groß und schwer die Ausschreitungen gewesen sind, wird schwerlich jemals genau festgestellt werden, aber zweifellos sind alle bisherigen Meldungen weit übertrieben gewesen. Der „Sturm auf die Kirche“ entpuppte sich als das Einschlagen von 12 kleinen Fenstern. Aus einem „Hagel von Blumentöpfen und Steinen, die auf die Beamten niederprasselten“, wurden nach dem Bericht der wüst hetzenden „Deutschen Tageszeitung“ zwei kleine Blumentöpfe, die von einem Balkon herunterfielen. An den Berichten der bürgerlichen Presse ist sicherlich umso mehr hinzugeschwindelt, je weniger die Berichterstatter sich in das Kampfgebiet wagten. Und sie blieben fern aus Angst vor der — Polizei.

Der Überfall auf die vier englisch-amerikanischen Berichterstatter ist bekannt. Die vier Herren, Vertreter sehr großer und angesehener Auslandszeitungen, hatten mit polizeilicher Erlaubnis, um selbst ein Urteil zu gewinnen, in der Turmstraße Posto gefaßt, als auf Befehl eines nicht uniformierten Kriminalbeamten oder Lockspitzels Schutzleute wie wahnsinnig über sie herfielen und sie schwer mißhandelten. Der Polizeipräsident hat ihnen darüber sein Bedauern ausgesprochen, aber jedes Einschreiten gegen die Schuldigen abgelehnt, weil die englischen Journalisten sich inkorrekterweise in einen Auflauf gemischt hätten. Darauf hat der Verband ausländischer Journalisten in Deutschland mit folgender einstimmig beschlossener geharnischter Erklärung geantwortet:

„Der Verein der ausländischen Presse hat in seiner außerordentlichen Generalversammlung vom 2. Oktober 1910 eine Resolution einstimmig angenommen, welche von Journalisten beantragt worden ist, die allen in dem Verein vertretenen Nationen angehören. Die Resolution lautet:

„In Erwägung,

1. daß die Herren Lawrence, Shaw, Tower und Wile nicht als Neugierige, sondern als pflichtgetreue Berichterstatter sich nach Moabit begeben haben und demgemäß der beklagenswerte Vorfall, dessen Opfer sie geworden sind, über den Rahmen einer privaten Angelegenheit hinausgeht.

2. daß die Antwort des Herrn Polizeipräsidenten von Berlin, wenn sie auch vom privaten Standpunkt aus als in freundlichem Tone gehalten betrachtet werden kann, doch vom journalistischen Standpunkte aus energischen Widerspruch hervorrufen muß, indem sie eine Auffassung zum Ausdruck bringt, die in unruhigen Zeiten den Berichterstattern jede Ausübung ihrer journalistischen Pflicht unmöglich machen würde.

3. daß die Behauptung, es sei eine ordnungswidrige Handlung begangen worden und insbesondere der Hinweis auf den § 125 des Reichsstrafgesetzbuches den Eindruck erwecken, daß die Pressevertreter, die sich in derselben Lage befinden würden, wie die Kollegen Lawrence, Shaw, Tower und Wile, als Teilnehmer an einer Zusammenrottung zu betrachten wären, das heißt als mit Gefängnis zu bestrafende Landfriedensbrecher: legt die heutige Generalversammlung des Vereins der ausländischen Presse, die sich mit ihren vier englischen und amerikanischen Kollegen vollkommen solidarisch erklären, gegen den vom Herrn Polizeipräsidenten von Berlin vertretenen Standpunkt entschiedene Verwahrung ein. Der Verein wird nach wie vor dahin wirken, daß die größte Bewegungsfreiheit, verbunden mit persönlicher Sicherheit, den Pressevertretern in ihrer Berufstätigkeit gewährt werde.“

Offenbar werden auch die englische und die amerikanische Regierung den deutschen Behörden klar machen, daß man ihre Staatsangehörigen nicht behandeln darf wie — Deutsche. Nach einer Meldung aus Köln wollen sich sogar die friedfertigen bürgerlichen Journalisten Deutschlands gegen die Polizeibrutalität auflehnen, weil ja „auch deutschen Berichterstattern dasselbe passieren könnte“. Diese Begründung ist recht unehrlich — in Wahrheit schämt man sich bloß vor dem Ausland, vor der ganzen Welt —, denn deutschen Berichterstattern sind in Moabit die schönsten Hiebe verabfolgt worden, bürgerlichen Pressemenschen sowohl, wie dem „Vorwärts“-Berichterstatter Genossen Reinke. Aber bei diesen entschuldigt sich die Polizei natürlich nicht, da es ja „nur Deutsche“ sind. Im Gegenteil, sie bereitet noch Anklagen wegen Auflaufs, Aufruhrs oder gar Landfriedensbruchs vor. Als Genosse Reinke bei seiner ersten Vernehmung angab, daß er Polizisten harmlose spazierengehende Mädchen habe verfolgen und mit dem Säbel bearbeiten sehen, weigerten sich, wie er selbst im „Vorwärts“ erzählt, die Beamten, diese Aussage zu protokollieren. Man beruft sich eben bei der Polizei auf das Strafgesetzbuch, nicht um die Wahrheit zu ermitteln, sondern um unbequeme objektive Zeugen und Zeugnisse aus der Welt zu schaffen. Darum werden auch die zahlreichen bevorstehenden Prozesse volle Klarheit nicht bringen. Sicher festgestellt sind nur namentlich bei dem Überfall auf die englischen Journalisten die maßlosen Ausschreitungen der Polizei. Soweit von der Bevölkerung Roheiten verübt worden sind, deren Umfang, wie wir wiederholen, ganz zweifelhaft ist, kommen sie auf das Konto der Zuhälter und des in jeder kapitalistischen Großstadt naturnotwendigen Gesindels, insbesondere des halberwachsenen Janhagels. Die organisierte Arbeiterschaft hat mit diesen Ausschreitungen gar nichts gemein und noch weniger ist die proletarische Jugendbewegung an ihnen irgendwie beteiligt. Den vier verhafteten Streikenden, den drei politisch organisierten Verhafteten, die man unter den Hunderten Festgenommenen glücklich entdeckt haben will, kann man als einzige Schuld bisher nur nachweisen, daß sie zu Opfern polizeilicher Brutalität geworden und verletzt sind.

Das wirklich „revolutionär erzogene“ Proletariat verwirft bei aller Empörung über das herrschende System der brutalsten Volksfeindschaft solche Putsche und Ausschreitungen auf das allerentschiedenste. Denn diese können den revolutionären Geist nicht hervorrufen und wecken, sondern nur ablenken von unseren wahrhaft revolutionären Aufgaben und den Scharfmachern willkommenen Stoff bieten.

Die deutsche Arbeiterschaft steht vor einem Riesenkampf. 400 000, vielleicht bald über eine halbe Million Metallarbeiter stehen vor dem schwersten Kampf mit dem Hunger. In England sind zurzeit bereits ausgesperrt: 50 000 Werftarbeiter die 5. Woche, 27 000 Bergarbeiter die 3. Woche. 150 000 Textilarbeiter sollen ihnen in diesen Tagen folgen, weil das Unternehmertum auf der Maßregelung eines einzigen Arbeiters namens John Howe besteht. Solchen sozialen Gigantenschlachten gegenüber nimmt sich die Berliner Polizeischlacht an revolutionärer Bedeutung aus wie neben dem „Zeppelin“ ein Kinderluftballon. Selbst Bissings Schießerlaß erscheint lächerlich, wenn man bedenkt, mit welchen Waffen heute wirklich die großen Entscheidungskämpfe ausgefochten werden. Daß die Unternehmer hier wie jenseits des Kanals um kleiner Anlässe willen aus den geringfügigsten Ursachen Tausende, Zehntausende, Hunderttausende von ruhigen ehrlichen Arbeitern auf die Straße werfen, das bringt revolutionäre Erziehung in das Proletariat. Die größten Revolutionäre sind noch immer nicht wir, sondern die Verhältnisse und der Kapitalismus.

Revolution in Portugal.

Urplötzlich ist in Portugal die Revolution ausgebrochen, die **Republik** ist erklärt worden, und **der König befindet sich in Gefangenschaft oder auf der Flucht.** Jedenfalls ist es mit seinem Gottesgnadentum gründlich zu Ende.

Über die Einzelheiten der Revolution weiß man noch wenig und die Nachrichten sind sehr verworren, da die regelmäßige Telegraphenverbindung mit Portugal vollständig abgeschnitten ist. Wie es scheint, ist die erste Nachricht von dem im Hafen von Lissabon liegenden Dampfer „Cap Blanco“ der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft ausgegangen, der mittels drahtloser Telegraphie dem im spanischen Hafen Santander liegenden Dampfer „Paranagua“ derselben Reederei am 5. Oktober um 3½ Uhr früh meldete, daß in Lissabon eine Revolution ausgebrochen sei und das Königspalais von Kriegsschiffen bombardiert werde. Die Revolutionäre hätten die Flagge der Königsfamilie vom Schlosse heruntergeholt und dafür die republikanische Flagge gehißt.

Ein Londoner Blatt bringt gleichfalls die Meldung von dem Ausbruch einer Revolution in Lissabon. Alle Verkehrsverbindungen sind unterbrochen; die Telegraphendrähte sind zerschnitten. In Lissabon sollen ernste Kämpfe stattgefunden und die Republikaner einige Erfolge gehabt haben. Armee und Flotte hätten für die Revolutionäre Partei ergriffen. Der König sei gefangen.

Amtlich wird aus Emden (dem Ausgangspunkt des Kabels) gemeldet: Lissabon ist nach allen Stationen unterbrochen, doch können Telegramme auf Gefahr des Absenders befördert werden. Das bestätigen die vorstehenden Nachrichten indirekt.

Wie der „Agence Havas“ aus London gemeldet wird, bestätigen sich die Nachrichten aus privater, aber sicherer Quelle, daß eine weitreichende revolutionäre Bewegung in Lissabon ausgebrochen ist, das Bombardement der Stadt begonnen hat und vorgestern abend König Manuel sich noch im Schlosse aufhielt. Die auf den meuternden Schiffen gehißte Flagge zeigt die Farben grün und blau.

Aus Gibraltar wird telegraphiert: Die englischen Kreuzer „New Castle“ und „Minerva“ sind gestern abend in See gegangen, um sich so schnell als möglich nach Lissabon zu begeben.

Mehrere Pariser Blätter erhielten in der vorletzten Nacht mittels Funkspruch von einem in den dortigen Gewässern liegenden Schiff folgende, nach St. Marie de la Mar (Dep. Rhonemündung) gesandte Depesche aus Lissabon: Hier ist eine Revolution ausgebrochen. Um 2 Uhr nachmittags begann ein Bombardement des Königspalastes durch Kriegsschiffe. Ein großer Teil der Armee und die Marine stehen auf seiten der Revolutionäre. Der Zugang zur Stadt ist abgesperrt. Es ist unmöglich, Einzelheiten zu erhalten. — Gegenüber anderen Meldungen wird dem „Figaro" gemeldet, der König habe Lissabon verlassen.

Nach weiteren Meldungen aus Paris, erhielt die dortige brasilianische Gesandtschaft die Nachricht, daß **König Manuel sich an Bord des brasilianischen Kriegsschiffes „Sao Paulo" befinde.** Auch der „Berl. L.-A." meldet: Bei Einbruch der Dunkelheit entsandte das vor Lissabon liegende brasilianische Kriegsschiff „Sao Paulo" eine Dampfbarkasse vor den königlichen Palast, um die Königsfamile aufzunehmen. Nach einigem Sträuben willigte König Manuel und die Königinmutter Amalie ein und begaben sich durch das Spalier der treugebliebenen Truppen auf die Barkasse und an Bord des fremden Kriegsschiffes. Diese Nachricht, die im Widerspruch steht mit den bisherigen Meldungen, muß als verläßlich gelten. Es heißt, daß das Revolutionskomitee Kenntnis von dieser Flucht hatte und sie stillschweigend billigte.

Mehrfach wird vermutet, daß die gestern von uns gemeldete Ermordung des Direktors des Irrenhauses und republikanischen Deputierten, Bombarda, durch einen geisteskranken Offizier die Revolutionäre bestimmt habe, das Signal zur Revolution zu geben. Der in Paris weilende Führer der Partei der Revolutionäre, Magelhaens Lima, erklärte einem Mitarbeiter des „Matin": Die Revolution überrascht uns nicht. Wir haben sie seit langem angekündigt. Wir hatten gehofft, daß die Änderung der Regierungsform sich in Ruhe und Ordnung lediglich durch die Wirkung des frei ausgedrückten Volkswillens bald vollziehen werde. Die Herrschsucht und Verblendung der Machthaber hat das nicht erlaubt.

* * *

Über den Verlauf der Angelegenheit liegen heute früh folgende Meldungen vor, die wir ohne Gewähr wiedergeben:

Madrid, 5. Oktober. Hier geht das Gerücht, in Lissabon seien 8000 bewaffnete Bauern eingezogen. Die republikanische Flagge wehe nicht auf dem Königsschloß, sondern nur auf einem Kriegsschiff.

Köln, 4. Oktober. Der „Kölnischen Volkszeitung" wird aus Rom gemeldet: Beim Vatikan ist aus Portugal die Nachricht eingelaufen, daß die Republik erklärt und der König festgenommen worden ist.

Madrid, 5. Oktober. Ein heute vormittag von der portugiesischen Grenze hier angekommener Schnellzug hatte an der Grenze fahrplanmäßigen Anschluß an einen portugiesischen Zug, aber dieser führte nur Wagen aus Oporto, denn die von Lissabon kommenden Züge gehen nur bis Santarem, das 60 Kilometer von Lissabon entfernt ist. Die Verwaltung der Linien von Madrid nach Portugal gab gestern Fahrkarten nach Portugal aus und wird den Verkauf dieser Fahrkarten auch heute nicht einstellen.

Madrid, 5. Oktober. Aus Anlaß der Ereignisse in Lissabon haben die hiesigen republikanischen Klubs und Vereine die Vereinslokale mit Fahnen geschmückt.

Madrid, 5. Oktober, 2 Uhr 15 Min. Die Regierung erhielt über die Ereignisse in Lissabon widerspruchsvolle Nachrichten. Nach diesen Meldungen hätten zwei Artillerieregimenter gemeutert und gegen ein drittes Artillerieregiment einen Kampf eröffnet. Was den König anbetrifft, so hat die Regierung nichts Bestimmtes über ihn erfahren. Verschiedene Meldungen besagten, er befinde sich an Bord eines Kriegsschiffes, andere, er sei auf dem Lande, wieder andere wollen wissen, er befinde sich als Gefangener auf einem Kriegsschiff. Die revolutionäre Bewegung sei vorgestern nach Mitternacht ausgebrochen. Italien und Spanien hätten Kriegsschiffe in die Gewässer von Lissabon gesandt, sobald sie von den Ereignissen Kenntnis erhalten hätten. Der Kampf dauere an.

Madrid, 5. Oktober, 1 Uhr 30 Min. nachmittags. Der Ministerpräsident erklärte heute gegen Mittag einigen Journalisten, die Regierung habe gestern abend unvollständige Nachrichten über die Ereignisse in Portugal erhalten, denen gegen Mitternacht bestätigende Ergänzungen gefolgt seien. Die Regierung habe mehrere Personen beauftragt, von der Grenze aus in Automobilen Erkundigungen einzuziehen, auch Schiffe dazu zu benutzen. Der spanische Gesandte in Lissabon entsandte den Militärattachee nach Fuente Nuevo an die spanische Grenze, um nach Madrid zu telegraphieren. Man wisse, daß zwei Regimenter, darunter ein Artillerieregiment, sich empört und gestern abend den Royalisten einen heftigen Kampf geliefert hätten, der heute noch fortdauere. Die portugiesische Regierung habe dem König geraten, den Palast zu verlassen. In dem Augenblick, wo der König aus dem Palast getreten sei, habe der spanische Gesandte ihn begrüßt. Der König habe ihm gesagt, er beabsichtige, nur wenige Personen in seiner Umgebung zu behalten. Der König dürfte sich nach Cintra begeben haben, wo die Königin-Witwe sich befand. Alle beide sollen Ruhe und Kaltblütigkeit gezeigt haben. Schließlich bemerkte Canalejas noch, daß ein großer Teil der Flotte zu den Revolutionären stehe und daß in Oporto Ruhe herrsche.

Lissabon, 5. Oktober. Das 16. Infanterieregiment und die Artillerie revoltierten und verließen die Kaserne. Es kam zu einem Zusammenstoß mit der Munizipalgarde. Die Verluste sind groß.

London, 5. Oktober. Der englische Kreuzer „Newcastle" ist in Lissabon eingetroffen.

Berlin, 5. Oktober. Nach einer Meldung aus Lissabon vom Dienstag nachmittag war bis dahin die Lage unentschieden. Für die Republik hatten sich mehrere Regimenter, zwei Kriegsschiffe und die Marinekaserne erklärt. Dagegen hätten königstreue Truppen das Zentrum der Hauptstadt besetzt. Auch wird der Anmarsch von Provinztruppen auf die Hauptstadt, die für die Regierung fechten wollen, gemeldet. Das Bombardement des Schlosses Necessidados bestätigt sich. Der König und die Königin-Mutter sollen sich aber nicht dort befinden. Es heißt, sie seien an Bord eines Schiffes gegangen. Die Ausländer scheinen bisher nicht geschädigt zu sein.

London, 5. Oktober. Nach einer hier aus Cintra eingetroffenen Depesche soll Lissabon sich in den Händen der Aufständischen befinden. Der König soll an Bord eines portugiesischen Torpedobootes entkommen sein.

Lissabon, 5. Oktober. Heute vormittag 8 Uhr haben die der Regierung bis dahin treu gebliebenen Truppen, die auf dem Dom-Pedro-Platze sich befanden, mit den Revolutionären gemeinschaftliche Sache gemacht und kehrten in die Kaserne zurück. Die Menge brach in Beifallskundgebungen aus und rief: Es lebe die Republik!

Madrid, 5. Oktober. Nach einer amtlichen Meldung scheinen die Ereignisse in Portugal keinerlei Rückwirkung auf Spanien auszuüben. In der Provinz herrscht vollkommene Ruhe.

Paris, 5. Oktober. Zahlreiche Portugiesen sind heute mittels Extrazuges nach Lissabon abgereist, unter ihnen die Gattin des Ministers des Auswärtigen, Castellon Branca. — Ein Freund von Costa, dem Führer der portugiesischen Revolutionäre, sagte einem Berichterstatter gegenüber, er sei überzeugt, daß Costa jede grausame Ausschreitung verhindern werde. Dieser habe ihm erst kürzlich gesagt, es würden vielleicht Straßenkämpfe stattfinden, aber kein Mord geschehen. Sechs zuverlässige Männer seien schon lange dazu ausersehen, sich im gegebenen Augenblick des Königs zu bemächtigen, aber nur, um diesen gegen die Wut der Exaltierten zu schützen.

Lissabon, 5. Oktober. Hier ist eine provisorische Regierung gebildet, die sich wie folgt zusammensetzt: Theophilo Braga: Präsidentschaft, Alfonso Costa: Justiz, Bernhardino Machado: Äußeres, Brazilie Talles: Finanzen, Antonio Luis Gomes: Öffentliche Arbeiten, Oberst Barreto: Krieg, Antonio Jose Almeida: Inneres, Amara Azevedo Gomes: Marine. Zivilgouverneur von Lissabon wird Ruzebie Leao. Die neue, auf dem Stadthause gehißte Flagge wurde von der Feldartillerie salutiert.

Paris, 5. Oktober. Mehreren Blättern zufolge hat der hiesige brasilianische Gesandte eine Depesche erhalten, die angeblich bestätigt, daß König Manuel an Bord des Kriegsschiffes „Sao Paulo" geflüchtet ist. Von hier lebenden Portugiesen wird erzählt, die Marine sei bereits seit drei Jahren fast durchweg für die Sache der Republikaner gewonnen, und auch die Mannschaften und Subalternoffiziere des Landheeres seien größtenteils republikanisch gesinnt, während die Generale und höheren Offiziere monarchistisch seien.

Lissabon, 5. Oktober. Eine Volksmenge hißte auf dem Gebäude des Arsenals und dem Rathause die republikanische Flagge, die meuternden Kriegsschiffe schossen Salut. Von auswärts kommen keinerlei Nachrichten in die Stadt. Die Aufständischen stürmten alle beflaggten Gebäude, zogen die alte portugiesische Fahne ein und zerrissen sie.

Lissabon, 5. Oktober, 1 Uhr nachts. Das brasilianische Kriegsschiff „Sao Paulo", das mit dem Marschall Hermes da Fonsera gestern nachmittag 4 Uhr nach Brasilien in See gehen sollte, ist noch nicht abgefahren. Es liegt noch immer auf dem Tajo.

Lissabon, 5. Oktober. 12 Uhr 5 Min. früh. Vom Balkon des Rathauses hielt der republikanische Führer Eusebio Leao eine Ansprache, in der er der Bürgerwehr die Polizei und die Aufrechterhaltung der Ordnung anvertraute. „Schonet," rief der Redner, „das öffentliche und private Eigentum! Schonet das Leben eines jeden, wer es auch sei, ich wiederhole, wer es auch sei! Die Republik ist großmütig und großherzig!" Die gewaltige Menge stimmte ihm stürmisch bei.

Lissabon, 5. Oktober. Die „Agence Havas" meldet von 12 Uhr 35 Min. nachts: Die Kriegsschiffe der Aufständischen, die auf die Stadt, besonders auf die Ministerien, die die Praca Commerco umgeben, und auf das Königsschloß Necessidades feuerten, richteten großen Schaden an den Gebäuden an. Auch der Turm der Kirche von Necessidades wurde zerstört. Gewehrsalven in der unteren Stadt töteten mehrere Passanten. Man schätzt die Zahl der Toten bis auf etwa hundert, die Zahl der Verwundeten ist bedeutend größer. König Manuel befindet sich noch immer im Schloß, ohne Schaden erlitten zu haben. (?) Die Königinnen Amelie und Pia sind in Cintra. Man sagt, die Aufständischen seien im Verlust und zögen sich nach Monsante, in der Nähe von Lissabon, zurück. Mit Ausnahme der Dörfer Barreiro und Setubal auf dem anderen Ufer des Tejo, Lissabon gegenüber, werden Unruhen aus anderen Orten Portugals nicht gemeldet.

London, 5. Oktober. Ein vom Englischen Gesandten in Lissabon beim Auswärtigen Amt eingegangenes Telegramm vom 5. Oktober besagt: Schwere Unruhen brachen in der Nacht vom 3. Oktober aus, als Truppen der Garnison sich für republikanisch erklärten. Es fanden den ganzen Tag und abends Kämpfe statt. Die Truppen, die treu blieben, vereinigten sich heute früh mit den Aufständischen. Die Republik wurde unter großer Begeisterung des Volkes verkündet. Man nimmt an, daß die Bildung einer provisorischen Regierung im Gange ist. Der König soll in Mafra sein. Die Königin-Mutter und der Thronfolger waren gestern in Cascaes, aber ich habe keine genauen Nachrichten darüber.

Lissabon, den 5. Oktober, 12 Uhr 20 Min. Um 11 Uhr versuchten die Aufständischen, die oben in der Avenida da Liverdade lagerten, in die innere Stadt einzudringen, wurden aber von den königstreuen Truppen zurückgewiesen. Abends spät herrscht in der Stadt Ruhe. Man hört aber andauernd Geschütz- und Gewehrfeuer. Die elektrische Beleuchtung ist unterbrochen. Der verabschiedete Admiral Carlos Reis befehligt die Aufständischen. Die Kreuzer „Adamastor" und „Sao Rafael" sowie die Matrosenkaserne Alcantara haben noch immer eine gehißte rote Fahne. Wagen vom roten Kreuz und der Feuerwehr sammeln die Verwundeten und Toten.

Madrid, den 5. Oktober. Die „Correspondenzia d'Espana" hat durch Transparent folgende Depesche bekannt gemacht:

Lissabon ist in der Gewalt der Revolutionäre. Die Königliche Familie befindet sich an Bord eines Kriegsschiffes auf dem Wege nach England.

Der Minister des Äußern hat auf Befragen erklärt, er wisse nicht, ob die Meldung der Correspondenzia wahr sei. Er wisse nach den letzten Telegrammen des von der Grenze telegraphierenden spanischen Militärattaches in Portugal nur, daß die Bewegung von einem Admiral und, wie man glaubt, auch von einem General geleitet werde. Der größte Teil des Heeres sei dem König treu geblieben. Dagegen habe die ganze Flotte mit den Aufständischen gemeinsame Sache gemacht. Der König solle sich an Bord eines Kriegsschiffes befinden, aber dieses ankere immer noch im Tajo. Verbindungen nach dem Inlande, fügte der Minister hinzu, sind unmöglich oder fast unmöglich, denn die Aufständischen haben alle Brücken, Straßen und Eisenbahnen abgeschnitten, um zu verhindern, daß Truppen nach Lissabon zu Hilfe eilen. Wir wissen außerdem, daß trotzdem die Garnison von Elvas sich auf dem Marsche nach Lissabon befindet, ebenso die von Porto, die die Polizei bei der Unterdrückung des Aufstandes unterstützte. Die genannte Stadt ist bereit, wenigstens teilweise nach der Hauptstadt zu marschieren.

Politische Rundschau

Deutschland.

Über die Reichswertzuwachssteuer

finden zurzeit im Reichsschatzamt erneute Besprechungen mit Sachverständigen statt. Am 7. d. M. sollen die Vertreter der Landwirtschaft über die in ihren Kreisen aufgetretenen Wünsche gehört werden.

Keine Blocksehnsucht!

Der Wunsch der Nationalliberalen nach einer Wiederaufrichtung des Bülow-Blocks findet bei der „Kreuzzeitung" durchaus keine Gegenliebe. Das konservative Blatt sagt:

„Aber war denn das überhaupt jemals ein Block? Was man so nannte, war ein Gebilde, das stets zusammenzufallen drohte, das ausgesprochenermaßen von den Liberalen nur solange gestützt werden sollte, als er ihnen auf Kosten der Konservativen Partei Vorteile brachte. Und nach solchen Vorteilen wurden die linksstehenden Blockfreunde mit jedem Zugeständnis der Rechten immer begehrlicher und immer ungenügsamer."

Und schließlich wird noch darauf hingewiesen, daß die Liberalen den neuen Block doch nur dazu verwenden wollen, um Preußen zu demokratisieren und einem solchen Bestreben müssen die Konservativen Widerstand leisten.

Agrarische Versammlungssprenger.

Mit dem Gefühl des Wohlbehagens erzählt die „D. Tagesztg.", wie die Agrarier in Pommern es dem Bauernbund schwer machen, dort Versammlungen halten zu können. Einer der Redner des Bauernbundes, der offenbar durch Erfahrungen gewitzigt ist, lehnte das Verlangen der zum Bunde der Landwirte gehörigen Agrarier ab, von der Versammlung einen eigenen Vorsitzenden wählen zu lassen. Auch darauf wollte er sich nicht einlassen, den Herren Redefreiheit zu gewähren. Die Landbündler haben dann die Versammlung gesprengt und diesen Vorgang kleidet die „Deutsche Tageszeitung" in folgende Worte:

„Die ganze Versammlung protestierte gegen eine solche Vergewaltigung derartig, daß Herr Hestermann es vorzog, keinen Vortrag zu halten und das Lokal verließ."

Die Landbündler haben dann die Versammlung wieder eröffnet, haben ihren „Allergnädigsten Kaiser und König" angehocht, ein Herr v. Brüsewitz brachte ein Hoch auf den Bund der Landwirte aus. Nach der „D. Tagesztg." war es ziemlich früh, als die Letzten heimgingen mit dem Gefühl, einen ganz interessanten Abend verlebt zu haben.

Wenn Sozialdemokraten in einer gegnerischen Versammlung Bureauwahlen verlangen, dann bezeichnet das gerade die „Deutsche Tagesztg." stets als eine Verletzung der gewährten Gastfreundschaft. Wie es aber die Agrarier treiben, das ist hier einmal in ganz einwandfreier Weise dargestellt worden.

Farbe bekennen.

Das „Berliner Tageblatt" bringt eine Einsendung, in der die Frage erörtert wird, welche Stellung der Hansabund im kommenden Wahlkampfe bei den Stichwahlen einnehmen müsse. Der Einsender verlangt, daß der Hansabund die Parole herausgeben soll: unter allen Umständen gegen Konservative und Agrarier. Die Ortsgruppe Hamburg des Hansabundes hat einen ähnlichen Beschluß bereits gefaßt. Die Hauptleitung des Hansabundes wird allerdings sich hüten, offen Farbe zu bekennen, wenigstens haben die „Größen" des Hansabundes bisher immer erklärt, daß sie mit allem Nachdruck den Kampf gegen die Sozialdemokratie führen wollen. In dem erwähnten Artikel des „Berliner Tageblattes" wird nun ausgeführt, daß strikte politische Neutralität bei Stichwahlen zwischen Agrariern und Sozialdemokraten das mindeste ist, was man von dem Hansabund verlangen darf. — Die Hansabündler werden sich natürlich hüten, auch nur eine derartige schwächliche und lendenlahme Parole zu versprechen, vielmehr nach wie vor versichern, daß sie gegen die Sozialdemokratie kämpfen werden.

Reichsgesetzliches Verbot des Waffentragens.

Von gewisser Seite wird angeregt, im Reichstag möge auf den Erlaß eines Gesetzes hingewirkt werden, durch welches das Waffentragen verboten werden soll, wenn eine besondere behördliche Erlaubnis nicht erteilt ist. Eine solche Vorschrift besteht bereits für das Königreich Bayern, wo schon viele Leute wegen unbefugten Waffentragens bestraft worden sind. Diese Praxis will man nun anscheinend auf das ganze Reich übertragen und um den Waffenverkauf zu regeln, plant man außerdem, die Waffenhändler konzessionspflichtig zu machen.

Pimperl Wichtig.

Der fortschrittliche Abgeordnete Müller-Meiningen ist in seinem bisherigen Wahlkreise wieder ...

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 234. Donnerstag, den 6. Oktober 1910. 17. Jahrg.

Iswolskis Abgang.

Der schon seit langem angekündigte Rücktritt des russischen Ministers des Äußeren, Iswolski, der nun offiziell angekündigt wird, ist nach einer Meldung aus Petersburg von der gesamten Presse mit ungeteiltem Beifall aufgenommen worden. Besonders abfällig äußert sich über ihn die rechtsstehende Presse, aber auch die liberalen Blätter, die es bisher als ihre vornehmste Pflicht betrachteten, den „konstitutionellen" Minister zu unterstützen, geben ihrer Befriedigung Ausdruck, daß diese personifizierte Unfähigkeit endlich von ihren Posten zurückgetreten ist. In dieser einmütigen Verurteilung des gefallenen Ministers spiegelt sich aber weniger die Unzufriedenheit über seine Mißerfolge, über sein Ungeschick, als die verhaltene Wut über die Ohnmacht Rußlands auch auf dem Gebiete der auswärtigen Politik.

Während der ganzen vierjährigen Ministertätigkeit Iswolskis suchte dieser die politische und militärische Ohnmacht Rußlands durch den Schein einer Aktivität zu verhüllen. Das Ergebnis war eine Reihe eklatanter Mißerfolge, zugleich aber auch eine fortwährende Verwirrung der politischen Lage, eine Intriganten-Politik par excellence, die es der russischen Regierung ermöglichen sollte, im trüben zu fischen. Herr Iswolski hatte zwar in seiner Programmrede in der Duma am 18. April 1908 erklärt: „Wir dürfen, wir können nichts unternehmen, was uns zu einem bewaffneten Zusammenstoß mit irgend jemand bringen könnte, denn Rußland braucht vor allem den Frieden, braucht die Wiederherstellung seiner Kräfte nach den äußeren und inneren Erschütterungen der letzten Jahre." Aber seine diplomatischen Aktionen standen in krassem Widerspruch mit diesen Worten und beschworen sogar, während der bosnischen Krise, den Schatten eines europäischen Krieges herauf.

Die Haltung Iswolskis während der bosnischen Krise war überhaupt charakteristisch für die auswärtige Politik des diplomatischen Handlangers der russischen Konterrevolution. Von dem Wunsche beseelt, die inneren Schwierigkeiten durch äußere Erfolge zu beseitigen, aber zugleich in voller Erkenntnis ihrer militärischen und finanziellen Schwäche, betrieb die russische Regierung eine Politik, die ebenso raffiniert und skrupellos, wie hinterhältig und feige war.

Es ist feststehende Tatsache, daß Iswolski bereits im September 1908 in Buchlau sich mit der Annektion Bosniens einverstanden erklärte, wenn Rußland ein Zugeständnis in der Dardanellenfrage erhalten würde. Hinterher aber, als die Annektion erfolgt war, ohne daß Rußland irgendwelche „Kompensationen" erhalten hatte, versuchte Iswolski, als Anwalt des verletzten status quo, eine diplomatische Aktion gegen Österreich einzuleiten und hielt durch seine diplomatischen Noten und Besuche, wie durch die Kriegshetze in Serbien Europa wochenlang unter der Gefahr eines Krieges. Die ganze von Iswolski eingeleitete Kampagne, bei der er von den bürgerlichen Parteien fast uneingeschränkt unterstützt wurde, endete natürlich mit einem diplomatischen Zusammenbruch, denn trotz der Raffiniertheit, mit der die russische Regierung in den Jahren nach der Revolution die Gegensätze der europäischen Politik ausgenutzt hatte, um ihr Ansehen zu befestigen, war das diplomatische Gaunerspiel, das Iswolski führte, denn doch zu durchsichtig, um einen Erfolg zu haben.

Man kann es natürlich nicht bestreiten, daß die auswärtige Politik der russischen Konterrevolution eine Reihe von Erfolgen aufzuweisen hat. Das englisch-russische Abkommen von 1907, das den Russen den Weg nach Nordpersien öffnete, die englisch-russische Annäherung, der russisch-japanische Vertrag — dies alles bedeutete für die russischen Beutepolitiker einen gewissen Erfolg. Aber im Grunde ist in allen diesen Verträgen und Abmachungen nichts enthalten, was auf eine organische Fortentwicklung der russischen Politik hinweisen könnte. Rußlands auswärtige Politik in den letzten Jahren, der Iswolski nur den Stempel einer größeren Unbeständigkeit und Unfähigkeit aufdrückte, war im Grunde nur eine Politik der offenen Hände. Die russische Regierung nahm plan- und ziellos jede Gelegenheit wahr, um etwas für sich herauszuschinden, und da ihr in Anbetracht ihrer Schwäche größere Erfolge versagt blieben, begnügte sie sich mit metallischen Erfolgen in Gestalt irgend einer Anleihe, mit kleinlichem Intrigenspiel gegen andere Mächte, und mit solchen „Erfolgen", die, wie z. B. der letzte russisch-japanische Vertrag, nur von ihrer eigenen Schwäche Zeugnis ablegten. Von dem Wunsche geleitet, es mit keiner der europäischen Großmächte zu verderben und doch gezwungen sich vor der russischen Bourgeoisie den Anschein der politischen Aktivität zu geben, verbrüderte sich die russische Regierung heute mit England und Frankreich, um morgen vor Deutschland auf dem Bauche zu rutschen, beteuerte sie heute ihre Friedensliebe, um morgen die Brandfackel auf dem Balkan und nach Persien zu schleudern und durch ein ostentativ zur Schau getragenes Kokettieren mit Italien den Dreibund zu lockern und den Boden vorzubereiten für neue politische Erpressungsversuche in der Zukunft.

Eine solche Politik konnte natürlich keine politische Partei in Rußland befriedigen. Die Echtrussen, denen Iswolski zu „liberal" schien, verfolgten ihn mit dem wütendsten Hasse, der dadurch nicht geringer wurde, daß den echtrussischen Beutepolitikern keine Gelegenheit zum Dreinschlagen gegeben wurde. Die Oktobristen, die maßgebende Regierungspartei, trugen ihm gegenüber stets eine gewisse Reserve zur Schau, da sie es weder mit Deutschland noch mit Frankreich und England verderben wollten und in erster Linie darauf bedacht waren, der russischen Industrie neue Absatzmärkte zu öffnen und neue Kapitalien nach Rußland zu ziehen. Die Mißerfolge Iswolskis, die keineswegs bloß ihm, sondern der allgemeinen Schwäche und der Rückständigkeit Rußlands zugeschrieben werden müssen, waren für sie ausschlaggebend, um dem Minister ihre Sympathien zu versagen. Am meisten legten sich für ihn die Kadetten ins Zeug, die nach dem Zusammenbruch ihrer Hoffnungen in der inneren Politik die Lösung der Grundfragen des russischen Lebens von der auswärtigen Politik erwarteten und in den liberalen Redewendungen Iswolskis eine genügende Entschädigung erblickten, um seiner Abenteurerpolitik den Rücken zu decken. Die russischen Liberalen waren es, die die Politik Iswolskis während des Serbenrummels mit der größten Energie verteidigten, die sich als lebende Zeugen des russischen „Konstitutionalismus" nach England schaffen ließen, die den toten Leichnam des Panslavismus neu belebten und den Zeitpunkt für gekommen erachten, um von der Etablierung eines „Großen Rußland" am Schwarzen Meer zu schwärmen. Nun sind natürlich auch sie von diesen kindischen und törichten Hoffnungen kuriert. Den Panslavismus haben sie aufgegeben, da er doch keine Erfolge versprach, und auch Herrn Iswolski weinen sie keine Träne nach, da sie sich überzeugten, daß seine liberalen Floskeln, seine demonstrativ zur Schau getragene „Achtung" vor der Duma nur dem Zwecke dienten, Europa Sand in die Augen zu streuen und die russischen Liberalen vor den Regierungswagen zu spannen.

Die einzige Partei, deren Haltung zu Iswolski wie der gesamten auswärtigen Politik der russischen Regierung unabhängig war von kleinlichen Erwägungen, von Annäherungsversuchen und eigennützigen Spekulationen, war die Sozialdemokratie. In offener konsequenter Weise bekämpfte sie sowohl die Versuche, durch ein heuchlerisches Komödienspiel neue Bundesgenossen gegen das russische Volk zu gewinnen, wie alle Schritte der russischen Regierung, die darauf hinausliefen, in andern Ländern russische Zustände zu etablieren. Die sozialdemokratische Dumafraktion deckte bei den Dezember-Debatten 1908 die wahren Triebfedern der Balkanpolitik Iswolskis auf und unterließ keine Gelegenheit, gegen die blutige Raubpolitik in Persien zu protestieren. Wie auf allen Gebieten, betrachtete es die Sozialdemokratie auch auf dem Gebiete der auswärtigen Politik als ihre Pflicht, den Widerspruch aufzudecken, der zwischen den Bestrebungen der bürgerlichen Parteien und der Regierung und den Interessen der arbeitenden Klassen besteht. Und in dieser Beziehung bot ihr Herr Iswolski — ebenso wie es jeder andere Handlanger der russischen Regierung hätte tun müssen — genügend Gelegenheit, um das russische Volk über den Charakter der Zustände in Rußland aufzuklären.

Aus der Partei.

Wieder einer von den Alten. Am 2. Oktober schloß in Mainz der alte Parteigenosse Johann Germann für immer die Augen. Germann gehörte zu denen, die in der Partei während des Sozialistengesetzes ihre volle Schuldigkeit getan haben. Aber auch der gewerkschaftlichen Organisation widmete er sich in hervorragender Weise. Schon im Jahre 1876 finden wir ihn als Delegierten auf dem Tischlerkongreß in Frankfurt a. M. Seit Bestehen der zentralen Gewerkschaft für die Holzarbeiter gehörte Germann dieser an und kämpfte mit dem früheren Reichstagsabgeordneten Jöst (bei dem er in Arbeit stand) Schulter an Schulter den proletarischen Kampf. Mit Germann verliert die deutsche Sozialdemokratie einen wackeren Kämpfer.

Einen schweren Verlust hat die Nürnberger Parteibewegung durch den Tod des Parteisekretärs Oskar Ries erlitten, der im Alter von 38 Jahren an einem Kehlkopfleiden verstarb. Ries, aus Detmold gebürtig, war gelernter Steindrucker und kam vor etwa 20 Jahren nach Nürnberg, wo er sich sofort der Arbeiterbewegung anschloß, in der er bald eine führende Stellung erlangte. Er war längere Jahre Mitglied des Zentralausschusses des Verbandes der Lithographen und Steindrucker, vor 2½ Jahren wurde er von den Nürnberger Parteigenossen auf den Posten eines zweiten Parteisekretärs berufen, auf dem er die ersprießlichsten Dienste leistete. In der Agitation leistete Ries, der ein begabter und schlagfertiger Redner war, Hervorragendes, er war von unerschöpflichem Arbeitseifer, der auch nicht nachließ, als ihn schon das tückische Leiden gepackt hatte. Bei der Eroberung des Wahlkreises Würzburg im vorigen Jahre wirkte er als einer der am meisten in Anspruch genommenen Redner mit. Ein dreimonatiger Aufenthalt in einer Heilstätte konnte seinem Leiden keine Linderung bringen. Am Montag wurde Ries unter zahlreicher Teilnahme der Nürnberger Parteigenossen auf dem dortigen jüdischen Friedhofe beerdigt.

Preßprozeß. Der verantwortliche Redakteur der „Görlitzer Volkszeitung", Genosse Höhne, wurde vom Schöffengericht in Görlitz wegen eines Artikels, in dem dem Krankenkassenrendanten in Weißwasser vorgeworfen wurde, er habe durch Sparsamkeitsrücksichten den Tod eines Kassenmitgliedes verursacht, zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Eine Frau, die wegen eines Unterleibsleidens operiert werden mußte, war statt schnell der nächsten Klinik, aus Sparsamkeitsrücksichten erst nach drei Tagen der Klinik in Kottbus überwiesen worden und dann an der Operation gestorben. Der Kassenrendant berief sich darauf, daß ein Arzt erklärt hatte, die Sache sei nicht so eilig. Der Amtsanwalt bean-

Das Luftbad.

Eine schreckliche Geschichte.

Der Regierungsrat Braunfeld lebte in den besten und unabhängigsten Verhältnissen, denn er war wohlhabend, ja reich zu nennen, auch noch unverheiratet, und eigentlich nur in die Staatskarriere getreten, um eine Beschäftigung zu haben und einen Titel zu bekommen, denn als einfacher Herr Braunfeld das ganze Leben lang herumzulaufen, ging doch unmöglich an und hätte sich auch nicht geschickt.

Aber er bekam das auch zuletzt satt, denn wenn auch noch in den „besten Jahren", fingen die regelmäßigen Bureaustunden an, ihm unbequem zu werden. Nachdem er also noch glücklich sein 25jähriges Dienstjubiläum gefeiert — war er doch schon mit zweiundzwanzig Jahren in den Staatsdienst getreten — kam er um seine Entlassung ein und erhielt sie auf die ehrenvollste Art bewilligt. Nicht allein wurde ihm zu seinem Regierungsrat noch das Prädikat „geheimer" beigegeben, was aber schon am nächsten Tage öffentlich in allen Zeitungen stand, sondern auch noch der blaue Finkenorden vierter Klasse verliehen, so daß man jetzt eigentlich hätte glauben sollen, der „Geheime" Regierungsrat Braunfeld müsse einer der glücklichsten Menschen auf der Erdkugel sein.

Es ist aber eine allbekannte Tatsache, daß Leute, die keine wirklichen Sorgen und dabei auch nichts zu tun haben, sich dieselben künstlich machen, und dabei nicht selten die größte Erfindungsgabe entwickeln. So setzte sich denn auch in dem Kopf des Geheimen Regierungsrats nach und nach die fixe Idee fest, daß er an irgend einer unbekannten, aber entsetzlichen Krankheit leide und dem Grabe in rasender Schnelle zugerissen würde.

Sein Hausarzt, der Doktor Asmus, war ein ganz vernünftiger Mann, der die Ursache seiner Krankheit bald erkannte und sie einfach durch eine veränderte Lebensweise des Patienten zu heben suchte. Der Geheime Regierungsrat hatte zu schweres Blut; er lebte dazu außerordentlich gut, aß sehr starke und fette Speisen, trank sehr schweren Wein und starken Kaffee und machte sich dazu nicht die geringste Bewegung, ja verschlief noch seinen halben Nachmittag, so daß das Übel immer hartnäckiger bei ihm auftrat. Verlangte aber der Arzt von ihm, daß er diese täglichen Sünden an seinem Körper unterlassen solle, so war die regelmäßige Antwort, das sei unmöglich und der Körper schon zu sehr daran gewöhnt. Der Geheime Regierungsrat meinte dann auch wohl resigniert: „wozu auch, ich habe doch nur noch eine so kurze Spanne Zeit zu leben, und ich will mir daher wenigstens nicht unnötige Entbehrungen auferlegen."

Der Doktor schlug nun ein anderes, unfehlbares Mittel vor, um ihn allen derartigen Phantasien zu entziehen und auf andere Gedanken zu bringen — nämlich zu heiraten. Aber auch das wies der Patient entschieden von der Hand, obgleich er mit seinem Alter — er war erst achtundzierzig Jahre alt — noch immer Zeit dazu hatte. Erstlich wußte er niemanden, wenigstens keine junge Dame, die er für würdig befunden hätte, sie auf einmal zur Geheimen Regierungsrätin zu machen, und überdies behauptete er, sie würde den Titel „verwitwete" doch augenblicklich dazu bekommen.

Dr. Asmus verlor endlich die Geduld. Erstlich hatte er gerade in dieser Zeit außerordentlich viel zu tun, da ein hartnäckig auftretender Typhus in der Stadt grassierte, und es paßte ihm dabei gar nicht, jeden Augenblick zu einem Patienten gerufen zu werden, der seinem Rat doch nicht folgte, weil er sich über seinen wahren Zustand tauschte. Mit dem mußte er deshalb ein anderes Mittel versuchen, und ihn dabei auch womöglich auf eine Zeitlang loswerden. Aber wohin mit ihm? In irgend ein Bad? Der dortige Badearzt würde augenblicklich gemerkt haben, daß ihm gar nichts fehle und er durfte sich vor einem Kollegen, der die näheren Umstände nicht kannte, keinesfalls soweit blamieren, den Zustand seines Patienten falsch beurteilt zu haben. Dabei wurde die Quälerei des Geheimen Regierungsrats immer unerträglicher, denn er hatte ihn in der letzten Woche sogar zweimal mitten in der Nacht herausklingeln lassen, weil er behauptete, keine Luft mehr zu bekommen. Dem mußte unter jeder Bedingung ein Ende gemacht werden.

„Regierungsrat!" sagte der Doktor eines Tages zu ihm, als er ihn wieder besuchte, denn er ließ den „Geheimen" immer hartnäckig weg, „Ihr Zustand fängt an, mir selber Besorgnis zu erregen."

„Und Sie haben es mir immer nicht glauben wollen, Doktor," wimmerte der Kranke erschreckt, „ach, ich fühlte den Wurm, der an mir fraß."

„Ein Wurm?" sagte der Doktor ernsthaft, indem er ihn stier ansah — „Sie haben eine Million Würmer in sich. Sie stecken voll Trichinen."

„So bin ich verloren," stöhnte der Unglückliche und sank wie vernichtet auf seinen Stuhl zurück.

„Bah, deshalb noch lange nicht," erwiderte aber der Arzt, indem er ein chirurgisches Besteck aus der Tasche nahm — „jedenfalls muß ich Sie untersuchen, um vorher Gewißheit zu bekommen."

„Aber, bester Doktor," fuhr der Geheime Regierungsrat wieder in die Höhe, denn er hatte einen heiligen Respekt vor der Harpune, „das ist ja doch rein unmöglich, denn ich habe von dem Moment ab, als das erstemal das entsetzliche Wort Trichine in einer Zeitung stand, keinen Bissen Schweinefleisch mehr genossen."

„Das ist gleichgültig", sagte der Doktor ruhig, „Sie können sie auch in anderem Fleisch von einem nicht ordentlich gereinigten Hackklotz bekommen haben; das ist schon mehrfach vorgefallen. Kommen Sie nur her, es tut nicht weh; es hilft eben nichts, wir müssen erst die Gewißheit haben, nachher kuriere ich Sie rasch genug."

„Sie mich kurieren?" sagte der Geheime Regierungsrat wehmütig, „es gibt ja noch gar kein Mittel dagegen."

„Wir hatten noch keines entdeckt," nickte der Doktor, „aber die Amerikaner, praktisches Volk wie immer, sind der Sache auf die Spur gekommen. Ich wette einen Korb Champagner mit Ihnen, daß ich Sie in vier Wochen, wenn Sie meinen Rat genau befolgen, vollständig wieder hergestellt habe. Verlangen sie mehr? Aber ich kann mich hier nicht eine Stunde lang zu Ihnen hersetzen, denn meine anderen Patienten warten. Ziehen Sie einmal den Rock aus und streifen Sie Ihren Hemdärmel in die Höhe."

„Aber ist das wirklich unumgänglich notwendig?"

„Machen Sie doch keine Umstände wegen eines solchen Quarks," sagte der Doktor und ließ dabei dem Patienten auch gar keine Zeit mehr, sich zu besinnen. Er half ihm selber den Rock ausziehen und hatte in wenigen Minuten ihm ein Stück Fleisch mit der Harpune aus dem Arm geholt, das er dann sorgfältig in ein Stück Papier wickelte und erst dann dem leise vor sich hin Wimmernden einen Verband umlegte.

„So," sagte er dabei, „jetzt machen Sie sich keine Sorgen weiter. Sobald wir nur erst einmal Ihre Krankheit konstatiert haben, wollen wir ihr schon auf den Leib rücken. Das Gefährliche an der Sache war, daß wir bis jetzt nicht

tragte 150 Mk. Geldstrafe; es liege die Absicht der Beleidigung vor. Das Gericht erkannte an, daß der Artikel aus edlen Motiven veröffentlicht wurde, verhängte aber trotzdem die Strafe von 100 Mark.

Preßprozeß. Genosse Brennerk, Redakteur des „Volksfreunds“ in Braunschweig, wurde vom dortigen Schöffengericht wegen Beleidigung des Straßenbahndirektors Ribbendropp zu 500 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die Beleidigung wurde darin erblickt, daß der „Volksfreund“ behauptet hatte, bei der Straßenbahn seien ältere Leute entlassen worden, um auf diese Weise Geld zugunsten der Aktionäre zu ersparen.

Ein verurteilter Scharfmacherliebling. Kasparek, der Herausgeber einer für die Interessen der rheinisch-westfälischen Scharfmacher tätigen „Sozial- und wirtschaftspolitischen Korrespondenz“ wurde dieser Tage wegen Beleidigung des Geschäftsführers unseres Essener Parteiblattes zu 30 Mk. Geldstrafe und Publikation des Urteils in der „Arbeiter-Zeitung“ und in der Korrespondenz verurteilt. — K. hatte wahrheitswidrig behauptet, der klagende Genosse habe sich am 1. Mai vom Festplatz gedrückt, sein in einer erstklassigen Wirtschaft diniert, schämig sein Maiabzeichen versteckt und dadurch einen Krawall mit seinen Genossen, die ihn „gestellt“ hätten, hervorgerufen. — K. scheint trotz der Verurteilung seine bisherige Praxis weiter befolgen zu wollen, denn neuerdings hat er einen Exgenossen aus Essen, Beyer, für seine Korrespondenz engagiert und wird also nächstens die „Post“ und seine sonstige Stammkundschaft mit „Enthüllungen aus dem sozialdemokratischen Lager“ versorgen.

Ein Bürgermeister darf keinen Sozialdemokraten empfehlen. Als für den Bezirk Schweidnitz gemäß den Bestimmungen des Invalidenversicherungsgesetzes die Vertreter der Arbeitgeber und der versicherten Arbeiter für die untere Verwaltungsbehörde gewählt werden sollten, nahm auch in dem Städtchen Freiburg der Vorstand der Betriebskrankenkasse der Aktiengesellschaft „Vereinigte Freiburger Uhrenfabriken“ zur Kandidatenfrage Stellung. Der Vorsitzende, Direktor Becker, wurde durch den Buchhalter Schmidt vertreten. Unter den Kandidaten, die der Vorstand in der Sitzung aufstellte, befand sich auch der Uhrenarbeiter Rösner, der ein bekannter Freiburger Sozialdemokrat ist. Aus der Sitzung stammt nun ein Protokoll, das bezeichnend ist: Es wird darin der Beschluß vermerkt, daß der Buchhalter Schmidt vom Vorstand beauftragt werde, den Bürgermeister der Stadt zu ersuchen, beim Landrat vorstellig zu werden, daß wenigstens einer der von dieser Betriebskasse als Kandidaten aufgestellten Arbeiter zur Wahl komme, und zwar Rösner, damit auch die Freiburger Uhrenindustrie einen Vertreter dort habe in der unteren Verwaltungsbehörde. Als Motiv für den eigenartigen Beschluß führt das Protokoll an, daß es sonst bei den dem Kreisausschuß zustehenden 131 Stimmen ausgeschlossen sei, daß einer der von der Kasse gewünschten Arbeiter gewählt werde. Schmidt wandte sich dem Auftrage gemäß an den Bürgermeister, der seinerseits dann auch im Sinne des Kassenvorstandes beim Landrat schriftlich vorstellig wurde. In dem Schreiben sagt der Bürgermeister, daß er dem Wunsche der Kasse freudig nachkomme; zugleich spricht er die Hoffnung aus, daß der Herr Landrat es ihm nicht übel vermerken werde. — In dieser Hoffnung hatte sich aber Herr Bürgermeister Nürnberg getäuscht. Der Landrat nahm es ihm übel, und zwar so sehr, daß gleich eine hochnotpeinliche Untersuchung eingeleitet und Herr Nürnberg zu einer Äußerung veranlaßt wurde. — Der Bürgermeister erklärte dem Gestrengen, daß er sich wirklich nichts Schlimmes dabei gedacht habe. Der Direktor Becker von der Uhrenindustrie hätte sich schon wiederholt an ihn gewandt, um in Gewerbestreitigkeiten und Krankensachen seinen Rat zu hören usw. So habe er auch diesmal annehmen müssen, daß Herr Schmidt im Auftrage der Gesellschaft oder ihres Direktors handle. Im Augenblick, als er das Schreiben absandte, habe er übrigens nicht mal an die Parteizugehörigkeit des Herrn Rösner zur Sozialdemokratie gedacht. Der Landrat hat dann noch persönlich mit dem Direktor Becker gesprochen. Dieser hat Schmidt, der erst bei ihm danach anfragte, die Genehmigung gegeben, im Sinne des Vorstandsbeschlusses der Krankenkasse beim Bürgermeister vorstellig zu werden. Allerdings hätte ihm Schmidt, so sagte der Direktor, keine Kandidatennamen genannt. Erst später hätte er erfahren, daß als bestimmter Kandidat Rösner im Beschluß erwähnt werde. Wenn er das gewußt hätte, würde er die Zustimmung nicht gegeben haben. Der Landrat gab dann die Sache an den Regierungspräsidenten in Breslau weiter und dieser verhängte über Bürgermeister Nürnberg eine Disziplinar-Ordnungsstrafe von 25 Mk. Die Verfügung nimmt auf das Schreiben des Bürgermeisters Bezug und führt aus, daß er sich für die Kandidatur des Uhrmachers Rösner verwandt habe, der eine Führerrolle bei der Sozialdemokratie in Freiburg einnehme. Dieses Vorgehen des Bürgermeisters bedeute eine ernste Pflichtverletzung. — Nach vergeblicher Beschwerde beim Oberpräsidenten der Provinz Schlesien klagte der Bürgermeister beim Oberverwaltungsgericht. Das Oberverwaltungsgericht wies seine Klage mit folgender Begründung ab: Der Bürgermeister habe in amtlicher Eigenschaft gehandelt, denn in seiner Eigenschaft als Bürgermeister sei er darum ersucht worden. Er wäre verpflichtet gewesen, nach allen Richtungen hin den Landrat über die Persönlichkeit Rösners zu informieren. Selbst wenn er annahm, daß der Landrat die Parteistellung Rösners kannte, hätte er ihn darauf hinweisen müssen, daß dies dieser bestimmte Rösner sei. Als Bürgermeister durfte er einen als Führer der Sozialdemokraten bekannten Mann nicht empfehlen. Habe er geglaubt, im Interesse der Aktiengesellschaft die Wahl doch anheimgeben und empfehlen zu können, so hätte er wegen der auf den Umsturz der bestehenden Staatsordnung gerichteten Bestrebungen der Sozialdemokratie unter allen Umständen in dem Schreiben an den Landrat die Eigenschaft Rösners als Sozialdemokraten erwähnen müssen. Eine Pflichtverletzung liege vor. — Die „Pflichtverletzung“ wird der Bürgermeister hoffentlich ebenso leicht verschmerzen, wie die Sozialdemokratie die abgestandene Weisheit des preußischen Oberverwaltungsgerichts.

Ein bayerischer Geheimerlaß gegen die „Arbeiter-Jugend“. Der „Nürnberger Anzeiger“ veröffentlicht folgenden Geheimerlaß der Kreisregierung von Mittelfranken:

„Nr. 29 253.

Ansbach, den 23. August 1910.

Kgl. Regierung von Mittelfranken.
Kammer des Innern.

An
Sämtl. Distrikts-Verwaltungsbehörden und
Distrikts-Schulinspektionen des Regierungsbezirks.

Verbreitung schädlicher Lektüre
unter der schulpflichtigen Jugend.

Bei der Beratung des Kultusetats in der Kammer der Abgeordneten ist im Zusammenhang mit der allgemein gebilligten Forderung, Parteipolitik jeder Art von der Jugenderziehung in Volks- und Fortbildungsschulen fernzuhalten, nachdrücklichst auf die Gefahren hingewiesen worden, die der heranwachsenden Jugend durch die Verbreitung der im Verlage der Buchhandlung „Vorwärts“ in Berlin erscheinenden Halbmonatsschrift „Arbeiter-Jugend“ drohen. Dabei ist mehrfach betont worden, daß jene Schrift den Erziehungsgrundsätzen der Volksschule auf religiösem, sittlichem und sozialem Gebiete systematisch entgegenarbeite. Auch konnte ohne jeden Widerspruch festgestellt werden, daß in der „Arbeiter-Jugend“ ein Ton rücksichtslosester Verhetzung und Verspottung angeschlagen werde, der in jugendlichen Köpfen schweres Unheil anrichte.

Da schon mehrfach versucht worden ist, die „Arbeiter-Jugend“ selbst öffentlich unter der schulpflichtigen Jugend zu verbreiten, werden die örtlichen Schulaufsichtsbehörden und das Lehrpersonal der Volks- und Fortbildungsschulen angewiesen, der drohenden Schädigung der Schuljugend eifrig entgegenzuwirken und namentlich stete Aufmerksamkeit auf etwaige Versuche zur Verbreitung der „Arbeiter-Jugend“ zu richten.

Wo solche Versuche wahrgenommen werden oder zu gewärtigen sind, haben die Schulaufsichtsbehörden der schulpflichtigen Jugend unter entsprechender Verwarnung schulaufsichtlich zu verbieten, sich in den Besitz jener Zeitschrift zu setzen, oder sie an andere Schulpflichtige weiterzugeben. Der schulpflichtigen Jugend ist auch der Verkehr und die Mitgliedschaft in Vereinen zu untersagen, in denen die „Arbeiter-Jugend“ zugänglich gemacht wird.

Die Polizeibehörden werden angewiesen, öffentlicher Verbreitung von Aufforderungen zum Bezuge der „Arbeiter-Jugend“, vor allem der Verteilung solcher Aufforderungen vor den Schulhäusern und vor den Turn- und Spielplätzen der Schuljugend gemäß Artikel 12 des Ausführungsgesetzes zur Reichsstrafprozeßordnung entgegenzutreten.

Hiernach ist des weiteren zu verfügen; jedoch ist von Bekanntmachungen in den öffentlichen Blättern abzusehen.

Dr. v. Blaul.“

Es handelt sich um einen vom Zentrum diktierten Vorstoß gegen die Arbeiter-Jugendbewegung in ganz Bayern, denn kürzlich wurde von ähnlichen Anweisungen aus München berichtet.

---

wußten, wo wir sie angreifen sollten, und glauben Sie mir, zahllose Menschen sind schon an dieser Ungewißheit zugrunde gegangen.“

„Aber welch' ein Mittel halten Sie für —“

„Erst muß ich mich überzeugen, daß meine Vermutung wirklich begründet war,“ unterbrach ihn der Arzt, indem er seinen Hut ergriff; „heute nachmittag komme ich wieder her und bringe Ihnen Gewißheit. Trinken Sie gewöhnlich Wein bei Tisch?“

„Das ist noch das einzige, womit ich mich bis jetzt am Leben erhalten habe?“ seufzte der Kranke.

„Was für welchen?“

„Sie kennen ja meine Schwäche,“ lächelte der Geheime Regierungsrat wehmütig — „Bocksbeutel.“

„Ja, den schwersten, den es gibt — nun bis ich mich nicht überzeugt habe, will ich nichts sagen, ist aber, was ich fürchte, wirklich der Fall, so müssen Sie dem entsagen oder Sie sind — ein verlorener Mann.“

„Aber Spirituosen sollten doch gerade —“

„Nachmittag komme ich wieder her,“ brach der Doktor kurz ab, „und noch eins — sprechen Sie mit keinem Menschen darüber. Ich möchte nicht gern, daß Sie das Gerede der Stadt würden und Ihr Fall nachher mit vollem Namen und Titel als Trichinenkranker durch alle Zeitungen liefe. Die Presse spannt jetzt so auf solche eklatante Beispiele, und Sie wären außerdem noch der Gefahr ausgesetzt, daß Ärzte von allen Seiten Deutschlands herbeiströmen und Sie um ein Stück Fleisch bäten, um ihre Untersuchungen daran zu machen.“

„Na, weiter fehlte mir gar nichts,“ stöhnte der Arme, „diese verfluchten Harpunen, ich habe an dem einen Mal genug.“

„Ja, aber Sie könnten es nachher im Interesse der Wissenschaft doch nicht gut verweigern, denn man würde es für Feigheit auslegen.“

„Aber, ich soll mich doch wahrhaftig nicht von der ganzen Welt harpunieren lassen?“

„Gerade deshalb rate ich Ihnen, mit niemandem über Ihren Zustand zu sprechen,“ sagte der Arzt, „und nun leben Sie wohl, lieber Regierungsrat — gleich nach Tisch komme ich wieder zu Ihnen, und haben Sie nur Vertrauen zu mir; ich kuriere Sie, darauf können Sie sich verlassen.“

„Leben Sie wohl,“ hatte der entsetzliche Doktor gesagt, während er mit einem Stück Menschenfleisch in der Tasche von dem unglücklichen, in Verzweiflung zurückbleibenden Patienten Abschied nahm.

(Fortsetzung folgt.)

Gewerkschaftsbewegung.

Der Kampf auf den Werften. Die am 5. Oktober in Hamburg einberufene Werftarbeiter-Konferenz nahm den Bericht über das bisherige Ergebnis der Einigungsverhandlungen entgegen, beauftragte aber die Unterhändler, die Verhandlungen fortzusetzen, da sie die Angebote für ungenügend erachtete. Die Weiterverhandlungen fanden gestern abend 8 Uhr statt. Die Arbeitgebervertreter erklärten, die erneuten Forderungen der Arbeiter heute den Werftbesitzern zu unterbreiten. Heute mittag 12 Uhr werden die beiden Parteien zu dem Resultat Stellung nehmen. Das Ergebnis wird dann wiederum der heute nachmittag 2 Uhr stattfindenden allgemeinen Werftarbeiterkonferenz unterbreitet. Hierauf treten abends 7 Uhr die beiden Verhandlungskommissionen abermals zusammen, um, wenn nicht alles trügt, endgültig ihre Stellung zu präzisieren.

Zur Tarifbewegung der Buchbinder in Hannover. Bisher ist in vier Betrieben die Arbeit niedergelegt worden. Im Streik befinden sich zirka 30 Personen. Da am 8. Oktober in den meisten Betrieben die Kündigungsfrist abläuft, wird an diesem Tage das Gros der Arbeiter und Arbeiterinnen, zirka 1000 Personen, in den Ausstand treten. Einigungsverhandlungen scheinen zurzeit ausgeschlossen, da die Arbeitgeber es auf eine Kraftprobe ankommen lassen wollen. Die Großfirmen König u. Ebhardt, Edler u. Krische, Molling u. Co. und auch die Buchbinderinnung suchen durch Inserat in zahlreichen auswärtigen Blättern Arbeitswillige zu Löhnen, die höher sind als die der hiesigen Arbeiterschaft gebotenen.

Der Streik der Tabakarbeiter bei der Firma Kölken u. Böckels in Bad Oeynhausen (Westfalen), Sitz Aachen, ist mit Erfolg beendet. Die Zulagen betragen auf elf Sorten je eine Mark und auf zehn Sorten je 50 Pfg. pro Mille und für bessere Brasil. Der Streik hat 14 Tage gedauert; die Streikenden gehören alle dem Deutschen Tabakarbeiterverbande an.

Streik der Lohgerber in Eßlingen. Bei der Firma Roser in Eßlingen, Lederfabrik, haben 170 Lohgerber die Arbeit niedergelegt. Sie fordern Erhöhung der Akkordsätze um 15 Proz., stufenweise steigende Löhne der Hilfsarbeiter, sowie der Baum- und Tafelarbeiter, die ständig im Lohn arbeiten. Für alle Arbeiter, auch die Akkordarbeiter, einen Aufschlag für Überstunden, der wochentags 15 Pfg. und Sonntags 30 Pfg. pro Stunde betragen soll. Außerdem für alle über drei Jahre im Betriebe tätigen Arbeiter einen dreitägigen Urlaub unter Fortzahlung des Lohnes. Beseitigung aller Einschränkungen bei der Wahl des Arbeiterausschusses. — Zuzug von Lohgerbern und Lohgerbereihilfsarbeitern ist fernzuhalten.

Die Kölner Polizeiattacke. Es ist nunmehr unzweifelhaft festgestellt, daß die ausständigen Bauhilfsarbeiter — es handelt sich um etwa 70 — an den blutigen Vorgängen in dem Kölner Vorort Deutz nicht die mindeste Schuld trifft. Es ist eine Verleumdung seitens der bürgerlichen Presse; besonders die „Kölnische Zeitung“ schreibt: die angeblichen Angriffe auf die Polizei seien von Ausständigen ausgegangen, die eben aus einer Besprechung gekommen seien. Tatsächlich ist bisher nicht ein einziger Streikender mit der Polizei in Konflikt gekommen. Die Säbelei der Polizei war schon beendet, als die Streikenden aus der Besprechung kamen, an der alle, außer zwei Streikposten teilgenommen hatten. Es handelt sich lediglich um einen Zusammenstoß mit Neugierigen, die infolge des herausfordernden Benehmens der Arbeitswilligen und wegen des zahlreichen Polizeiaufgebots sich naturgemäß angesammelt hatten. Als die Streikbrecher abends 6½ Uhr die Arbeit verließen, drängten sich die Neugierigen heran und als sie der Aufforderung zum Weggehen nicht sofort folgten, begann alsbald das Dreinschlagen mit den Säbeln. Leute, die von der Arbeit von benachbarten Fabriken heimkehrten und gar keine Ahnung hatten, um was es sich handele, erhielten zum Teil schwere Säbelhiebe, so z. B. drei schwächliche und harmlos aussehende Fabrikarbeiter, zwei Leute hatten fürchterlich blutende Kopfwunden; weiter wurde ein Bureaubeamter am Arm schwer verletzt. Leute, die auf der Erde lagen, wurden mit Säbeln gehauen. Obwohl die Sache in wenigen Minuten erledigt war, überließen die Polizeibeamten die Verwundeten ihrem Schicksal. — Es sei nochmals betont, daß die Streikenden zu dem Vorgang nicht den allermindesten Anlaß gaben.

Von Streikkrawallen der Bauarbeiter in Ratingen wußte die bürgerliche Presse eine Schaudermär zu berichten. Unter dem sensationellen Titel: „Kampf zwischen Italienern und Deutschen“ wurde mitgeteilt, daß 150 Maurer und Bauhilfsarbeiter der Firma Franz Schlüter-Dortmund, die in Ratingen einen Erweiterungsbau der Rheinischen Spiegelglasfabrik ausführt, beschlossen hätten, falls die Firma die geforderte Lohnerhöhung ablehnt und die wegen dieser Forderung bereits entlassenen Arbeiter nicht wieder einstellt, ausständig zu werden. Dann hieß es:

„Nach der Versammlung kam es zu einem blutigen Kampf mit den gleichfalls auf dem Bau beschäftigten 200 Italienern, die an der Versammlung nicht teilgenommen hatten. Dabei spielte das Messer eine große Rolle. Zwei der Beteiligten wurden tödlich, eine ganze Anzahl mehr oder minder schwer verletzt. Die Polizeibeamten mußten mit blanker Waffe einschreiten und zahlreiche Personen verhaften, ehe die Ruhe wieder hergestellt werden konnte.“

An der ganzen Sache ist kein wahres Wort. Tatsache ist nur, daß der betreffende Bau der Firma Schlüter gesperrt wurde, weil die Firma sich weigert, die tarifmäßigen Löhne zu zahlen und auch die 9½stündige, tarifmäßig vorgeschriebene Arbeitszeit nicht anerkennen wollte. Darauf fand eine Versammlung statt, an der fast alle italienischen Arbeiter teilnahmen. An der Arbeitseinstellung beteiligten sich sämtliche italienischen Arbeiter, sodaß die Sperre nach eintägiger Dauer mit vollem Erfolge beendigt werden konnte. Auch die Bauleitung weiß von keiner Schlägerei und die Organisationsleitungen, die während der Sperre bis 7 Uhr abends auf der Baustelle anwesend waren, wissen nichts davon.

Im Münchener Speditionsgewerbe wurde zwischen dem Transportarbeiterverband und dem Arbeitgeberverband vor dem Einigungsamte ein neuer Tarifvertrag abgeschlossen. Vereinbart wurden für Kraftwagenführer und Kutscher sofort 29 Mk., nach einem Jahr 30 Mk., im zweiten Jahre 31 Mk.; für Schaffner 28, 29 und 30 Mk.; für Speditionsarbeiter 27 Mk. und 28 Mk. Wochenlohn; für Aushilfsarbeiter wurden 4,50 Mk. pro Tag festgesetzt; Überstunden werden mit 70 Pfg. bezahlt. Arbeiten an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen werden bis mittags 12 Uhr pro Mann mit 4 Mk., einzelne Stunden mit 1 Mk. bezahlt, die Stalltouren an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen werden mit 4 Mk. honoriert. Jeder Angestellte bekommt nach einjähriger Beschäftigung drei Tage Urlaub. Der Tarif gilt vom 1. Oktober 1910 bis 1. Oktober 1913, er gilt jeweils ein Jahr weiter, wenn er nicht drei Monate vor Ablauf gekündigt wird. Diese Tarifvereinbarungen wurden von beiden Parteien angenommen.

Lokalorganisierte Denunzianten. Wegen Verrufserklärung verurteilte das Schöffengericht in Leipzig 3 Maurer, darunter den zweiten Vorsitzenden der Zahlstelle Leipzig des Zentralverbandes der Maurer zu 14 Tagen Gefängnis; vier weitere Maurer wurden wegen desselben Delikts zu 8 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Verurteilten wurden schuldig befunden, durch eine Arbeitseinstellung entweder den Eintritt eines lokalorganisierten Kollegen in den Zentralverband oder dessen Entlassung aus der Arbeit erzwungen zu haben. Es wurde festgestellt, daß die Lokal-Organisierten die Denunziation der Maurer bei der Staatsanwaltschaft veranlaßt haben.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, den 6. Oktober.

Vorträge der Oberschulbehörde. Man schreibt uns: In diesem Winter werden von der Oberschulbehörde wiederum mehrere Vortragsserien veranstaltet werden. Es sind dies: 1. Rat Dr. Linde: „Von griechischer Plastik“. Wir haben schon in einer früheren Notz auf diese Vorträge hingewiesen, die von einem genauen Kenner der Entwicklung der griechischen Kunst, der unser Mitbürger ist, gehalten werden. Die Vorträge werden durch sehr reichliche Lichtbilder in ihrer Wirkung unterstützt werden. Insbesondere wird es interessant sein, die Ausblicke auf die moderne Kunst in ihrem Verhältnis zu den griechischen Entwickelungen auch durch das Bild verdeutlicht zu sehen. Die sechs Vorträge finden statt am 14., 21., 28. Oktober, 4., 11. und 18. November. 2. Der Professor am Kolonialinstitut zu Hamburg Dr. Rathgen wird in vier Vorträgen Donnerstag, den 10., 17., 24. November und 1. Dezember die „Grundzüge der Handelspolitik“ darlegen. Die Vorträge sind zunächst für Kaufleute bestimmt, werden aber natürlich auch für die weitesten allgemeinen Kreise von großem Interesse sein. 3. An noch nicht festgelegten Tagen des Januar wird eine der ersten Autoritäten auf dem Gebiete des Werkunterrichts, Rektor Seinig-Charlottenburg, über diesen Unterricht, seine Einordnung in den Schulbetrieb und seine technische Durchführung sprechen. Diese Vorträge sind lediglich für

Lehrende bestimmt, und die Lehrer und Lehrerinnen sämtlicher öffentlichen und privaten Schulen haben dazu unentgeltlichen Zutritt. An die Vorträge werden sich praktische Übungen anschließen, zu denen nur eine beschränkte Zahl von Herren und Damen zugelassen werden können. Endlich 4. wird im Februar 1911 der Turninspektor Moeller aus Altona drei oder vier Vorträge über „Moderne Strömungen im Turnwesen" halten. Bei dem starken Interesse, das weite Kreise gerade unserer Stadt an den Fragen des Turnwesens und des Sports nehmen, hat die Oberschulbehörde geglaubt, durch die Einrichtung dieser Vorträge der Entwickelung des Turnwesens zu nützen. — Die Vorträge finden in der Aula des Johanneums statt. Eintrittskarten sind zu haben im Bureau der Oberschulbehörde und bei den Herren Kaibel, Quitzow, Lübcke u. Nöhring, Lübcke, sowie im Bureau der Ortskrankenkasse, der Öffentlichen Lesehalle und der Spar- und Anleihekasse (Fackenburger Allee). Alles übrige ergeben die an vielen Stellen der Stadt aushängenden Plakate.

Konkurseröffnung. über den Nachlaß des am 8. Juli 1910 zu Lübeck verstorbenen Kaufmanns E. Chr. J. Wulff ist am 5. Oktober 1910, nachmittags 1½ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Gerichtsschreibergehilfe Koch in Lübeck wurde zum Konkursverwalter ernannt. (Sind denn die Gerichtsschreibergehilfen amtlich noch nicht genug beschäftigt? Red.)

Neues Stadt-Theater. Man schreibt uns: Morgen Freitag geht in neuer Einstudierung G. Verdis große Oper „Aida" in Szene. Die Besetzung der Hauptpartien ist folgende: Aida Frau Bartsch-Jonas, Radames Herr Pistori, Ammeris Frl. Bauer, Amonasco Herr Langfeld, Ramphis Herr Vollmer, König Herr v. Schenck. Die Inszenierung des Werkes liegt in Händen des Herrn Oberregisseurs Islaub; die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Pfeiffer. Die vorkommenden Tänze sind arrangiert von der Ballettmeisterin Marguerite von Koocst und werden ausgeführt von der letzteren, den Damen des Ballett-Korps und Kindern. Am Sonnabend gelangt die Groteske „Der Herr Verteidiger" von Molnar und Halm, welche bei ihrer Erstaufführung am Dienstag einen glänzenden Erfolg erzielte, zur Wiederholung. — Am Sonntag findet ein einmaliges Gastspiel des Kgl. Hofopernsängers Carl Erb vom Hoftheater in Stuttgart als „Lohengrin" in Richard Wagners gleichnamiger Oper statt.

Rostock. Zum mecklenburgischen Parteitage sind noch folgende Anträge von Güstrow eingegangen: Der Parteitag möge beschließen: 1. ein Flugblatt herauszugeben, das sich gegen das „Revidierte Regulativ für die Sommerschulen im Domanium" wendet, bezw. gegen das dort den „Herren" zugesprochene Recht der Züchtigung der Kinder. Das Flugblatt soll im Februar verbreitet werden; 2. daß in diesem Winter in den Dörfern, wo uns Lokalitäten zur Verfügung stehen, je zwei öffentliche Versammlungen abzuhalten sind; 3. ein Flugblatt (an die Saisonarbeiter) in polnischer Sprache herauszugeben, das im Mai verteilt werden soll.

Aus Nah und Fern.

Ernst v. Leyden, der berühmte Kliniker, ist im Alter von 78 Jahren in Berlin gestorben.

Wie die Polizei in Moabit hauste. Darüber wird in bürgerlichen Blättern noch immer lebhaft Klage geführt. Die Bekundungen über polizeiliche und besonders kriminalpolizeiliche Übergriffe mehren sich. Der „Berl. Volks-Ztg." wird von einem Moabiter Bürger geschrieben: „Ich sah in der Nacht vom 28. zum 29. September (Mittwoch zu Donnerstag) zwischen 12 und 1 Uhr, ein Ehepaar nach der Wittstockerstraße 20 nach Hause kommen. Das Paar versuchte die Haustür zu öffnen, was ihm jedoch nicht gelang. Beide Leute warteten erst noch einige Zeit, dann ging der Mann in der Richtung Beusselstraße fort, um den Wächter zu holen, während die Frau an der Tür wartete. Die Straße war menschenleer und in der ganzen Flucht der Wittstockerstraße waren nur Schutzleute zu sehen. Der Mann passierte ungehindert die Trupps der Polizeibeamten an der Ecke Rostockerstraße. Dann aber nur noch wenige Schritte und eine Zivilperson (wahrscheinlich ein Kriminalbeamter) trat an ihn heran. Es werden einige Worte gewechselt, die ich aber nicht hören konnte. Gleich kamen mehrere Schutzleute herangelaufen und schlugen auf den Mann mit ihren Säbeln ein, der doch nur ruhig seines Weges gegangen war. Gräßliche Schmerzensschreie verkündeten, daß er schwer getroffen war. Die Frau stand noch an ihrer Haustür und wußte nicht, daß der Geschlagene ihr Mann war und wartete. Plötzlich kam ein Krankenwagen angefahren, und die Frau wurde gebeten, einzusteigen, da in diesem Wagen ihr Mann liege, der schwerverletzt ins Krankenhaus geschafft werden solle! Da ich Zeuge dieses schweren polizeilichen Übergriffes war, erkundigte ich mich und erfuhr, daß der Mißhandelte Senff heißt und wirklich im Krankenhause liegt. Herr Senff teilte mir nun folgendes mit: „Ich ging, um den Wächter zu holen; als ich die Schutzleute an der Ecke Rostockerstraße passiert hatte, kam mir eine Zivilperson nachgelaufen und fragte mich, wo ich hin wollte, und ich sollte schnell machen, daß ich fortkomme. Ich antwortete, daß ich den Schließbeamten suche, da ich nicht ins Haus könne, auch wohne ich in dieser Straße. Die Zivilperson, die zweifellos ein Kriminalbeamter war, gab einen Wink, mehrere Polizeibeamte stürmten herbei und schlugen mit ihren Säbeln nach meinem Kopfe. Ich parierte die Hiebe mit meinen Armen, die ich, verletzt, nicht mehr heben konnte, und brach zusammen. Ich stand dann wieder auf, lief etwa zwei Häuser weit und stürzte völlig entkräftet zu Boden. Ein Schutzmann sagte zu einem andern: „Laß den Hund liegen und verbluten." Als ich ein paar Minuten so gelegen, kamen zwei Schutzleute und transportierten mich nach der Unfallstation. Beide Beamte stießen mich fortgesetzt, ich solle schneller laufen. An der Ecke der Hutten- und Beusselstraße sagte ein anderer Beamter zu mir: „Wart' du Hund, wenn du nicht gleich läufst, dann schlage ich dich noch!" — Weiter beobachtete ich in derselben Nacht: „An der Ecke Rostocker- und Wittstockerstraße standen die Polizisten so dicht, daß kaum jemand zwischen ihnen hindurch konnte. Alle Passanten, die den Herren Schutzleuten nicht schnell genug vorbeigingen, wurden geschlagen. Die Hüte flogen nur immer so auf dem Bürgersteig herum. Etwa gegen 11 Uhr abends kamen drei Herren von der Berlichingenstraße durch die Wittstockerstraße und gingen nach der Beusselstraße. Auch sie wurden an derselben Straßenecke, Wittstocker- und Rostockerstraße angegriffen. Gleich sah man wieder die Säbel blinken; sie wurden gejagt und rannten, wie ein Mensch nur laufen kann. Zum Unglück kam den Fliehenden ein Radfahrerschutzmann entgegen, der sofort abstieg und nach ihnen schlug. Auch bei diesem Vorfall waren in der ganzen Wittstockerstraße nur Schutzleute zu sehen." — Ferner wird dem „B. T." von einem Privatgelehrten geschrieben: „Auch ich habe in der Turmstraße gesehen, wie ohne jede Veranlassung auf harmlose Menschen mit der blanken Waffe eingehauen wurde, auch auf Frauen. Ich beobachtete das Schauspiel aus nächster Nähe und konnte mit mehreren Herren noch in einen Straßenbahnwagen flüchten. Wir alle, die wir das ansahen, waren empört. Die Betroffenen waren zum Teil so konsterniert, daß, als zwei durch Laufen den Schutzmannshieben entteilen wollten, sie zu Boden stürzten und um ein Haar unter ein vorbeifahrendes Auto gekommen wären."

Das „Mädchen für alles". Eine originelle Auffassung vom Groben Unfug-Paragraphen scheint das Bezirksamt in Heidelberg zu haben. Wie erinnerlich ist, war die Schloßbeleuchtung anläßlich des 100jährigen Stiftungsfestes des Korps Suevia von einem ungewöhnlich heftigen Unwetter begleitet. Auswärtige Blätter, und zwar sowohl deutsche wie außerdeutsche, brachten die abenteuerlichsten Berichte. Danach sollte es viele Verletzte und sogar Tote gegeben haben. Unter den Blättern, die diese Falschmeldung brachten, befand sich auch die „Nationalzeitung" in Berlin. Ein Polizeiwachtmeister hat hierauf gegen das Blatt wegen dieser, angeblich den Fremdenverkehr erheblich schädigenden Meldung Anzeige beim Heidelberger Bezirksamt erstattet. Dieses hat eine Untersuchung eingeleitet, als deren Ergebnis der „Nationalzeitung" eine Strafverfügung von 30 Mark zugegangen ist wegen „Verübung groben Unfugs". Natürlich hat die „Nationalzeitung" die Strafe nicht angenommen, sondern gegen die merkwürdige Verfügung gerichtliche Entscheidung beantragt.

Im Gärkeller durch giftige Gase getötet. In Stuhlweißenburg wurde der Gutsbesitzer Takacs, dessen Tochter und Enkelin, als sie ihrem Weinkeller einen Besuch abstatteten, von den Gasen des jungen gärenden Weines derart betäubt, daß alle drei, bevor Hilfe kam, erstickten.

Selbstmord eines Anarchisten. Am Montag morgen erschoß sich in Offenbach a. M. in seiner Wohnung, Ludwigstraße 199, der Anarchist Jean Imhof in dem Augenblick, als er von der Kriminalpolizei verhaftet werden sollte. Gegen Imhof und einen Anarchisten namens Hofmann in Höchst a. M. ist ein Strafverfahren wegen Hehlerei eingeleitet. Imhof, der einen Hausierhandel betreibt, weil er in seinem Beruf als Ziseleur wegen seiner anarchistischen Gesinnung keine Arbeit mehr fand, hatte von Dieben in Pforzheim und Umgegend gestohlenes Silber aufgekauft und es durch seinen Genossen Hoffmann an eine Frankfurter Silberscheide-Anstalt wieder verkaufen lassen. Das „Offenbacher Abendblatt" schreibt: „Imhof war Ziseleur und wurde 1864 in Alt-Wiedermus im Kreis Büdingen geboren. Wegen seiner anarchistischen Gesinnung wurde er mehrmals gemaßregelt und fand schließlich keine Stelle mehr. Er arbeitete dann für sich und ging zuletzt hausieren. Sich selbst nannte er einen theoretischen Anarchisten und spielte in der hiesigen Gruppe der Anarchisten, die er selbst gründete, die erste Rolle. Eine größere Rolle konnte er bei seiner Partei im Reiche infolge seiner minimalen ökonomischen Kenntnisse nicht spielen. Nun hat er ein tragisches Ende gefunden."

Ein gemeiner Streich. In Alkmaar (Prov. Nordholland) wurde ein Mann verhaftet, der dringend verdächtig ist, dem dortigen Marktmeister eine vergiftete Torte in einem Postpaket zugeschickt zu haben. Wie wir berichteten, haben von der Torte zwei Frauen gegessen und sind gestorben. Der Verhaftete, ein entlassener Stadtbote und Versteigerer, gestand sein Verbrechen ein. Er hatte den Marktmeister beiseite schaffen wollen in der Hoffnung, sein Nachfolger zu werden.

Vom Nebenbuhler erstochen. In der Ortschaft Neufahrn (Oberbayern) wurde der Sohn des Ökonomen Scheithammer am Kammerfenster von einem Nebenbuhler erstochen.

Aus Unvorsichtigkeit seine Mutter erschossen. Der Sohn des Gutsbesitzers Nervo in Tesino (Tirol) erschoß aus Unvorsichtigkeit seine 60jährige Mutter. Der junge Mann ist wahnsinnig geworden.

Verhaftung eines Wiener Advokaten. Auf Ersuchen der Wiener Polizeibehörde wurde in Berlin der Wiener Hofgerichtsadvokat Dr. Eder, der Vertreter der Interessen des Prinzen Franz Josef von Braganza, wegen verschiedener betrügerischer Manipulationen, wobei es sich um viele Hunderttausende von Kronen handelte, verhaftet. Eder, der früher bei den Christlich-Sozialen eine Rolle spielte, wandte sich später, nach dem „B. T.", finanziellen Transaktionen und Gründungsprojekten zu. Er schuf die „Blitzreklame" mit wechselnden Leuchtbildern und die Vereinigten Holzfärbereien und Imprägnierungsanstalt Wien-Berlin. Beide Unternehmen befinden sich gegenwärtig in Liquidation. Weiter schuf er eine Kohlenstiftgesellschaft, Tustanowitzer Petroleumaktiengesellschaft, und war ein unermüdlicher Befürworter des Persischen Holzsyndikats, das jedoch nach der Ansicht von Fachmännern praktisch aussichtslos war. Aus allen seinen finanziellen Unternehmungen und zum großen Teil auch seiner Vertretung des Prinzen von Braganza, der noch Ansprüche an ihn hat, rühren seine Verbindlichkeiten her, die auf viele Hunderttausende, mehrfach sogar auf Millionen geschätzt wurden. Einige davon haben zu Strafanzeigen geführt. Vor einem halben Jahr siedelte Dr. Eder nach Berlin über. In der letzten Zeit betrieb er Ausgleichungsversuche und war vor zwei Wochen in London, um sich Geld zu beschaffen. Im Laufe der Untersuchung in der Affäre des Prinzen von Braganza ergab sich, daß Eder den Prinzen um nahezu drei Millionen übervorteilt habe; diese Summe ist später auf zwei Millionen richtiggestellt worden. Die weitere Untersuchung ergab, daß Eder zur Aufstellung seiner Rechnung gefälschte Belege verwendete, und als diese als solche erkannt wurden, behauptete, die Originalbelege seien durch die Nachlässigkeit seiner Hilfskräfte verloren gegangen. Infolgedessen wurde seine Verhaftung angeordnet.

Nach dem Genuß von Pilzen erkrankten in Budapest 21 Personen unter schweren Vergiftungserscheinungen. Die Pilze waren in der Zentralmarkthalle gekauft worden.

Bootsunglück. Auf dem Steinhuder Meer (Provinz Hannover) kenterte infolge Sturms ein mit Torf beladener Segelkahn. Die beiden Insassen, ein älterer Schiffer mit seinem Enkel, ertranken.

Liebestragödie eines russischen Offiziers. Aus Nizza wird gemeldet, daß der 24jährige russische Leutnant Alexander Bekotelski in der Nacht zum Dienstag auf seine von Monte Carlo heimkehrende Geliebte, die Sängerin Lina Berny, zwei Schüsse abgefeuert hatte, von denen keiner traf. Der Leutnant schoß sich darauf eine Kugel in die Schläfe und war sofort tot. Der Vater des Offiziers, ein russischer General, wurde von dem Tode seines Sohnes verständigt.

Lynchjustiz. Zu Andalusia in Alabama hat ein 400 Mann starker Pöbelhaufen einen Neger, dem ein Angriff auf eine weiße Frau zur Last gelegt wurde, aus dem Gefängnis gerissen und auf einem Scheiterhaufen verbrannt.

Gerettet. Wie die „Kölnische Zeitung" aus Panama erfährt, wurden von dem infolge einer Kessel-Explosion untergegangenen Dampfer „Chiriqui" alle Passagiere und die gesamte Mannschaft mit Ausnahme eines Heizers gerettet.

Theater und Musik.

Neues Stadt-Theater. „Der Graf von Luxemburg". Operette in 3 Akten. Musik von Franz Lehar. Die Aufführung war auch in diesem Jahre wieder prächtig, von jenem prickelnden „Sichgehenlassen" und doch einheitlichem Gebundensein erfüllt, die von vornherein das Haus in die mitschwingende Stimmung versetzen. Das ist ja das Kriterium der Regiekunst des Herrn Fuchs: die „Seele" oder wie hier das „Seelchen" des Werkes aufleben zu lassen, mit feiner Sicherheit alles auf den charakteristischen Grundton abzustimmen und ein stilgerechtes Zusammenspiel herbeizuführen. Und so war es wirklich ein Vergnügen, den sieghaft eleganten Grafen Renee des Herrn Melzer, die mit ihren entzückenden Stimmitteln glänzende Angele des Fräul. Weber, den köstlich karikaturistisch gefärbten Fürsten Basilowitsch des Herrn von Schenck, das durch Herrn Haas und Frl. Thornegg mit gefälliger Leichtigkeit verkörperte Liebespärchen Armand und Juliette, wie Fräulein von Neuendorff in der Episode der Gräfin Kokozow und den so drollig die Treppe herabstürzenden Herrn Scholz wiederzusehen. Auch das Orchester hielt sich unter Herrn Blumanns sicherer Leitung recht brav. Und wenn nun wohl die Aufgeräumtheit des Publikums erwähnt wird, das seinen Dank nach fast jeder Musiknummer in hallendem Beifall aussprach, ja sich mehrfach Wiederholungen erzwang, so ist wohl der Referentenpflicht genüge geschehen. Denn über die Banalität des Textes, dieser Mustersammlung abgerissener Operetten- und Possenmotive oder über die Harmlosigkeit Leharscher Musik, deren Armseligkeit in der Erfindung um so greller hervortritt, je gespreizter sie sich gebärdet, noch ein Wort zu verlieren, erübrigt sich. Es war ein richtiger „Theaterabend" und der bedarf ja nun einmal keiner ernster zu würdigenden Kunst.

Im.

Die Arbeitswilligen.

Nun sind sie eingezogen
Wohl zirka hundert Mann;
Hier schäumen hoch die Wogen,
Man rief um Hilf' sie an.
Der Kampf ist ausgebrochen!
Kommt nun ein Tunichtgut,
Und hätt er viel verbrochen,
Der ist jetzt mehr wie gut!
Er soll nur Lücken büßen
Viel mehr kann er auch nicht,
Zum ernstlich schaffen müssen
Fehlt das Gefühl der Pflicht.
Das Geld spielt keine Rolle
Es ist ja reichlich da,
Doch wenn man's geben solle
Den Fleißigen, ach ja,
Dann sucht man's in den Ecken,
Es wird im ganzen Jahr
Für diese sich verstecken,
Das Geld bleibt knapp und rar! —
Nur wenn Geschäftsjahrswende
Dann glänzt der Herren Aug'
Denn gibt es Dividende
Was gut ist „für die Bauch."
Ein Pferd ward ganz vergessen
Das Hafer wohl verdient,
Man sträubt sich wie besessen
Zu geben was sich ziemt. —
Um den Verdienst zu drücken
Viel Leute kamen an
Das Werk hoch zu beglücken,
Was kost't denn so ein Mann?
Wohl sechzig Mark die Spesen
Mit Kost und Reisegeld.
Der Durst ist groß gewesen,
Es schnapst der Streikbruchsheld.
Im D-Zug dritter Klasse
Sie kamen angesaust,
'ne Züchtung edler Rasse,
Sie bleibt und sie verkauft
Die wahrhaft schönen Räume,
O weh dem nächsten Gast,
Wenn ihn umgaukeln Träume
Stört Jucken seine Rast!
Wenn der Transport zur Stelle
Und auf den Hof rangiert,
Ward manchem es wohl helle,
Daß man ihn angeführt,
Die kehren bald den Rücken
Dem Orte der Fabrik.
„Wir woll'n den Lohn nicht drücken!
Und fahren gleich zurück."
Doch nun die andern Scharen
Die läßt man nicht mehr frei,
„Wir müssen Euch bewahren:
Sonst schlägt man Euch zu Brei" —
Wie man die edle Perle
Vor Dieben sehr beschützt,
Behütet man die Kerle
Als würden sie stibitzt.
Sehr treu man sie bewachet,
Die Arbeit ist auch da
Bei der man scherzt und lachet
Und spielt Harmonika.
Das Zigarettenrauchen
Es soll durchaus nicht sein,
Laßt nur die Meister fauchen,
Die fügen sich schon drein,
Man muß uns wohl gebrauchen,
Wir helfen aus der Not,
Und wenn auch wir fortlaufen,
Dann hört nicht auf der Spott. —
Man sieht mit schiefen Blicken
Sich ihre Arbeit an,
O, des Geschickes Tücken,
Verpfuscht ist alles dran,
Sehr viel ist ruiniert
Und manches nicht mehr heil,
Man hat herum probiert,
Bis jedes trägt sein Teil.
Geht alles drunt' und drüber
Grad' wie als wär's verhext.
Ach! wär'n die Kerls doch lieber,
Dort, wo der Pfeffer wächst!
Hätt' man sich nur verstanden
Zu suchen den Vergleich,
Wär' Schaden nicht entstanden.
Man blieb trotzdem noch reich.
Und die Moral von der Geschicht
Ist wie so oft im Leben:
Gibt man's den Arbeitsbienen nicht,
Muß man's den Drohnen doppelt geben.

S.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

Kohlmarkt 5 **Gebr. Barg** Tel. No. 1739
Lübeck.
Manufaktur- und Leinenwaren. Aussteuer-Artikel. Damen- und Kinder-Konfektion. Herren- und Knaben-Garderobe.

Beim Einkauf von **Margarine** verlange man ausdrücklich die erstklassigen Margarinemarken der Firma **A. L. Mohr** G. m. b. H., Altona—Bahrenfeld. Überall erhältlich!

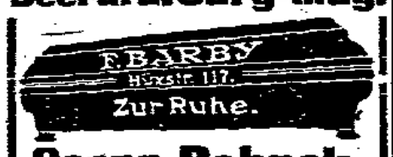
Abzahl.-Geschäft
S. Sachs, Lübeck, Schmiedestr. 2.

Arb.- u. Berufs-Kl.
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
J. H. Pein, am Markt.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Hans Struve, Königstr. 89.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
Richard Wagner, Reinfeld.
J. Ramm, Schlutup.
K. Quitzau, Schwartau, Markt 14.
W. Friedrichsen, Travemünde.

Art. z. Krankenpfl.
F. W. Busch, Lübeck, Roeckstr. 5 b.
F. W. Heyde, Königstr. 38.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Karl Pagel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.
H. Rühl, Hüxstr. 34. Lieferant d. Ortskrankenkasse.
J. Runge, Moislinger Allee 6a.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Artikel für Vereine.
H. Richelsen, Königstr. 111. Tomb.-, Schieß- u. Kegelgew.

Bäckereien
Paul Burmester Lübeck, Lg. Lohbg. 49. Dampf-B. u. Kondit.
Dampfbäckerei „Hansa" J. C. D. Junge & Co. Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.
J. Eixmann, Fischergrube 47.
T. F. Hinrichs, Moislinger Allee 43.
Wilh. Röper, Beckergrube 76.
H. Jargstorf, Warendorpstr. 36.
R. Kasch Fleischhauerstr. 52. Fein-, Weiß- u. Grobbäckerei.
Wilh. Krahn, Fackenb. Allee 57 a.
A. Hetelmann, Schlum.-Str. 1. Sp.: Kond., Feinbäckerei.
Heinr. Tamm, Wickedestr. 20.
R. Reinhold, Eutin, Kielerstr. 34. Weiß-, Fein-, Grobbäckerei.
Johs. Gode, Moisling, Grob-, Fein- u. Weißbäckerei.
L. Schünemann Reinfeld, Kirchsteig Fein-, Weiß-, Grobb.
Joh. Elvers, Schlutup, Lübeckerstr. 46. Erstklass. Ware. Reelle Bedienung.
Ad. Hinzelmann, Schlutup, Wesloerstr. 23. Feines Schwarz- u. Weißbrot.
B. Plath, Schlutup, Lübeckerstr. 3.
Herm. Steffen, Seeretz.
W. Steinhoff, Travemünde.

Beerd. u. Sarg-Mag.


Georg Behnck,
Lübeck, Warendorpstr. 4. T. 2186.
Central-Beerdigungsinstitut
A. Brodersen, Aegidienstr. 7. Tel. 1090.
H. Loreburg, Paulstr. 16. Särge in allen Preislagen.
C. Thiessen & Sohn,
Wahmstr. 79. Übern. ganzer Beerd. Eigene Leichen- u. Transportwagen.
C. Weiß, Lübeck, Schwart. Allee 193. Lager fertiger Särge.
H. Griebel, Eutin, Weidestr. 14.
G. Wackenhut, Fackenburg.
H. Irmer Reinfeld. Gr. Lager in Holz- und Metallsärgen.

Besohlanstalten
C. Buchholtz, Lübeck, Schwart. Allee 4. Besohlanst. „Elektric".
H. Faasch, Gr. Gröpelgrube 14.
„Hansa" J. Dettmann Beckergrube 51.
W. Hinz, Schlumacherstr. 33.
J. Fikkert, Warendorpstr. 20. Fünfhausen 7.
John. Petersen, Kupferschmiedestr. 3.
Johannes Voß, Hüxstr. 90.

Betten, Bettfedern
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Große Burgstr. 32.
J. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Richard Wagner, Reinfeld.
Max Kankel, Schlutup.

Brauereien
Trinkt Adler-Bier.
Aktien-Brauerei Lübeck
Lübecker Bürgerbräu. Brennbier.
Elbschloss, H. Hofmann, Hansastr. 75.
Kieler Schloßbräu H. A. Wulff Undetrave 95. Fernspr. 1274.
Lübecker Hansa-Bier
Trinkt Lübecker Vereinsbier
Zur Walkmühle H. Lück
Empfehlen Logirbier in Gebinden und Flaschen.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Erscheint dreimal wöchentlich

Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen

Thür. Wurst- u. Fleischkons.-Fabrik
Tel. 8971 **August Scheere** Tel. 8973
Holstenstr. 19. Tel. 8972.
Hüxstr. 22/24. Tel. 8977.
Warendorpstr. 21. Tel. 8976.
Breitestr. 44. Tel. 8974.
Mühlenstr. 20. Tel. 8975.
Parcevalstr. 32. Tel. 8978.

H. E. Koch's Möbelhäuser
bestbekannt f. gute u. bill. Möbel- u. Aussteuer-Lief. Sofas, Stühle, Spieg., Matratzen. Musterb. grat. Lief. frei.

Billigste Bezugsquelle für **Öfen, Herde, Gaskocher, Grudeöfen**
Adolf Borgfeldt,
Fernruf 672, Mühlenstr. 36 und 40.

Schuhwarenhaus A. Popp, Breitestr. 7.

G. Stooss Fischergrube 25

Spille & v. Lühmann, Herren- u. Knaben-Garderobe.

Brauereien
Chr. Bade, Hüxstr. 128. ff. Braunbier.
Paul Flemming, Engelsgrube 62/64. Eimer-, Braun- und Doppelbier.
L. Hochbaum, Schulstr. 8. Braun- und Eimerbier.
Grabower Methbier 12 Fl. M. 1.30 frei Haus. Bierverl.
L. Meyenborg, Warendorpst. 52/54.
Adolf Osbahr,
Inh. Fr. Kropf, Glockengießerstr. 87.
Braunbier
Hermann Stamer.
F. Weiermiller Schwartauer Allee No. 3b.
Eimerb. b. Meyenborg, Warendorpst.
Heinr. Wilcken, Engelswisch 17/19. ff. Braunbier.
Franz Langloh Schlutuper ff. Braunbier.

Brennmaterialien
Otto Höfke, Lübeck, Blanckstr. 14a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
L. Wullbrandt, Rosengarten 10.

Buchhandlung
W. Behlendorff, Lübeck, Hüxstr. 71.

Bürsten, Kämme
H. Hagenström, Lübeck, Königstr. 80.
F. Wichmann, Hüxstr. 46.

Butter-, Käsehdlgn.
Joh. Beutin, Lübeck, Hüxstr. 42.
L. Erdmann, Fleischhauerstr. 4. Fleisch-, Wurstw. Heringe.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Rud. Jaacks, Inhaber: H. Scheel, Kupferschmiedestr. 7.
C. Krapp Ob. Wahmst. 6 Eierhandlung en gros, en detail
H. Philipp, Fackenb. Allee 90. Tägl. feinste Tafelbutter.
W. Rocksien, Hüxstr. 23.
L. Schnoor, Wagnitzmauer 82.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Th. Storm Nachf., Königstr. 98. T. 473. en gros, en detail.
Lübecker Butter-Haus,
Fr. Warnecke, Breitestraße 1/5.
Hans Wegener, Wahmstr. 10.

Cacao, Chocol., Tee
Lina Schwarz, Lübeck, Hüxterd. 12.

Chem. Färb., Wäsch.
Alw. Karstadt, Lübeck, Holstenst. 20, Warend.-St. 30.
C. Monica, Kupferschmiedestr. 13.

Cigarrenhandlgn.
A. Burmester, Lübeck, Fackenb. Allee 48.
H. Bötticher, Fackenbg. Allee 11. Cig. i. allen Preislagen.
Carl Ehlert, Schwart. Allee 85.
Conrad Hardt,
Hüxstraße 126.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
M. Henke's Wwe., Böttcherstr. 30.
D. Kiecke, Königstr. 64, Ecke Hüxstr.
Rob. Kließ, Engelsgrube 80.
F. Langermann, Mühlenbrücke 4.
Paul Markwardt, Seidlitzstr. 18. Cigaretten, Tabake.
Jacob Meier, Warendorpstr. 19a.
Alb. Meyer, Engelsgrube 89.
Heinr. Möller, Holstenstr. 42.
A. Riecken, eig. Fabr., Schw. Allee 63.
Otto Schlamm, Königst. 48b. „Anita", hochf. 6-Pf.-Cigarre.
Karl Schmidt, Töpferweg 70.
Paul Thiel, Beckergrube 31.
M. Vosgerau, Balauerfohr 29.
Carl Wittfoot, Hüxstr. 18.
Wilh. Bähnk, Eutin, Lübeckerstr. 34.
C. Bruhn, Cigarrenfabr., Reinfeld.
H. Timm, Schwartau, Lüb.-Str. 2

Dam.-Kleiderstoffe
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Gr. Burgstr. 32.
Hans Struve, Königstr. 89.

Damen-Konfektion
Gebr. Hirschfeld, Lübeck, Breitestr. 39/41.
Hans Struve, Königstr. 89.

Dampfwasch-, Plättanst.
Pariser Kunstwäscherei, Paul Duncker, Loignistraße 3. Fernruf 1315, 529.
Groß-Dampfwäscherei „Vorwärt",
Wäsche-Verleih-Institut. T. 1623.
Spezialität: Haus- u. Fein-Wäsche.
Hansa, W. Röper, Friedenstr. 60. Fernruf: 2274.
W. Krüger, Waschanstalt, Petzerstr. 1c.

Drogerien
J. Becker, Lübeck, Dornestr. 29.
F. W. Busch, Roeckstr. 5b.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöfft.
Hansa-Drogerie, H. Oelgart Nachf., Gr. Burgstr. 44.
W. Hohenschild, Marlist. 42c. T. 736.
Christoph Jensen, Pfaffenstr. 20.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Carl Maß, Schützenstr. 1 (Ecke Königstr.)
Karl Pagel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moisl. Allee 6a.
Otto Schlicke, Fackenbg. Allee 70.
H. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-Str. 68.
Adler-Drogerie, Schwartau.
H. Loppenthien, Seeretz.

Fahrr., Nähmasch.
H. Bade, Lübeck, Mühlenstr. 2. Rep.-Werkst. aller Syst.
H. Benthien, Fackenbg. Allee 53.
Deutsches Nähmaschinen-Haus Frister & Roßmann,
Depot: Gustav Roth, Sandstr. 14.

Fahrr., Nähmasch.
Franz Busse, Wahmstr. 42.
Rich. Israel, Alfstr. 31.
Otto Dortmundt Eig. Repar.-Werkst. Schwart. Allee 99.
Heinr. Körner, Gr. Burgstr. 15. Lübecker Fahrräder.
Hugo Meier, Wahmstr. 21.
St. Gertrud-Fahrradhaus Joh. Meier, Arnimst. 12a
Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig.
Johs. Meyer, Königstr. 51.
O. Störzner, Hüxstr. 54, Johannesstr. Mangeln, Wasch- u. Wringm.
Th. Vedder, Friedenstraße 1. Sämtliche Reparaturen für Fahrräder u. Nähmasch. werden gut und billig ausgeführt.
Carl Petersen, Malente, Bahnhofst. 28.
Johs. Marcks, Schlutup.
H. Krohne, Schwartau, Lüb.-St. 71. Rep. Sämtl. Ersatzt.

Farben u. Lacke
Wilh. Bandholtz, Lübeck, Hüxstr. 92. Fußbodenöl „Bandol".
J. Becker, Dornestr. 29.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöfft.
Hansa-Drogerie Karl Mayer, Fackenbg. Allee 10.
Reichhaltiges Lager mod. Tapeten.
Heinr. Heickendorf, Markt 15/16.
W. Hohenschild, Marlistr. 42. F. 736.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moislinger Allee 6a.
Otto Schlicke, Fackenbg. Allee 70.
Hr. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-St. 66.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Fleisch- u. Wurstw.
Emil Aland,
Wilh. Schmidt Nachflgr., Lübeck, Mengstr. 2. Wurst und Aufschnitt.
Paul Boldt, Wahmstr. 22.
Hans Gerds, Elswigstr. 1a. ff. Aufschnitt.
Prima Fleisch- und Wurstwaren.
Chr. Gipp, Moislinger Allee 4.
Johs. Heick, Markt 2, Kohlmarkt 14.
Spezialität: Prima Fleischwaren.
Carl Joost, Beckergrube 30. Wurstfabrik. T. 1450.
Herm. Kähler, Sadowastr. 35. Erstklassige Ware billig.
Oscar Keil, Schwartauer Allee 65.
C. Klein, Pfaffenstr. 14.
Heinr. Kohl, Moislinger Allee 57.
W. C. Koeppke,
Schlachterei und Wurstfabrik, Klingenberg N. 3/4. Telephon 489. ff. Aufschnitt- und Fleisch-Waren.
Braunschweiger Wurstfabrik
Heinrich Kronsbein, Travelmannstr. 26/28, Tel. 1439; Hansastr. 95. Tel. 2182. Prima Fleisch- u. Wurstwaren. Spezialität: Aufschnitt.
L. Küntzel, Blücherstr. 22. Pa. Fleisch- u. Wurstw.
W. Lemcke, An der Mauer 41 a.
A. Meiz, Glockengießerstr. 73. — Fernruf 2358. —
F. Mörck, Kupferschmiedestr. 6/8.
Willy Niß, Warendorpstr. 53, Ecke Schwart. Allee.
Jos. Paatsch, Holstenstr. 22. Fernr. 1249. Sp.: ff. Aufschnitt.
Friedrich Paetau, Wurst-Fabrik. Mühlenstr. 27
Pa. Fleisch- und Wurstwaren.
Wilh. Pätow, Dankwartsgr. 46. Wurstfabrik mit elektr. Betr.
Georg Rekder, Hüxstr. 79.
A. Rolf, Gr. Burgstr. 37. Telefonruf: 1772.
Christ. Scheel, Westhoffstr. 33.
H. Schmalfeld & W. Mamerow, Reiferstr. 26. Telephon No. 2152.
Jul. Schober, Gr. Burgstr. 55.
Carl Tiedt, Ob. Trave 7. Telephon 971.
Gust. Wietzke, Mühlenstr. 81. Pa. Fl.- u. Wurstwaren.
Gust. Zach, Kottwitzstr. 32.
Ernst Zachow, Georgstr. 37.
Heinr. Steer, Eutin, Kielerstr. 34. Pa. Fleisch- u. Wurstw.
E. Martens Moisling, Nur gute Ware.
L. Müller, Oldesloe, Brunnenstr. 2. Pa. Fleisch- u. Wurstwar.
Heinr. Ahrendt, Schlutup. Schlachterei und Wurstfabrik.
Franz Winkler, Schlutup, Lüb.-Str. 31.
Prima Fleisch- und Wurst-Waren.

Friseure, Parfüm.
Helmuth Koch, Lübeck, Marlesgr. 6.
Johs. Kühn, Ratzebg. Allee 42a.
M. Lauck, Wahmstr. 71.
Frau Ad. Richter, Wwe. b. Skt. Johann 8.
Aug. Schuldt, Ratzebg. Allee 44.
A. Litzenroth, Moisling.
J. Wieschendorf, Schlutup, Lüb.-Str. 48.
B. Adler, Schwartau, Lüb.-Str. 34.

Galant.-, Spielwar.
Louis Boy, Lübeck, Breitestr. 58a. Vorteilh. Bez.-Quelle f. sämtliche Geschenkartikel.
C. Bliesath Wwe. Sandstr. 9.
Raths Central-Bazar, Oldesloe.
M. Kranz, Schlutup, Wesloerstr. 11.
Jacobus Ender, Schwartau, Lüb.-Str. 34.

Gardinen, Teppiche
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.

Gelegenheitskäufe
Willy Janssen, Lübeck, Hüxterst. 31.

Glas und Porzellan
A. F. Römling, Lübeck, Marlesgr. 16.
Tel. 1136. Glas, Porzellan u. Steingut.
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.

Gold-, Silberwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck Hüxst. 25.
A. Braun, Goldschmied, St. Petri 15.
Johs. Tollgreve, Goldschm., Königst. 92.

Handels-Lehranst.
Björkman Lübeck, Beckergr. 181. Behördl. genehmigt.
Privat-Handels-Institut Herm. Lips, Dankwartsgrube.

Gummiw., Bandag.
F. W. Busch, Lübeck, Roeckstr. 5b.
Wessels Gummi-Spezial-Gesch. Breitestr. 60.

Haus- u. Küchenger.
Joh. Baade, Lübeck, Fackenbg. Allee 34a.
J. F. B. Grube, am Markt.
Carl Hartmann, Glandorpstr. 2.
W. Klüssendorf, Hüxstr. 116. T. 1159. Sp.: Gaskr., Kocher u. Plätten, Bierdr.-App., Bade-Einr.
Bernhd. Neumann, Balauerfohr 12.
Paul Reher, Tunkenhagen 5.
Riesenbazar P. Cagna Breitest. 33 Vort. Bez.
Carl Rittscher, Holstenstr. 34. Spez.: Emaille-Geschirre.
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.
E. Winkelmann Nachf., Eutin.
F. Vester, Neuhof b. Reinfeld.
Raths Central-Bazar, Oldesloe.
Wilh. Maaß, Reinfeld.
M. Kranz, Schlutup, Wesloerst. 11.
Louis Rathmann, Schwartau.

Herren-Artikel
Hans Kamerhuis
Gr. Wahmstr. 17.
Wäsche, Krawatten, Hüte.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Emil Württenberger,
Kohlmarkt 8. — Spez. Hüte — Markt 5.
Wäsche, Kravatten, Unterzeug.

Herren- u. Knab.-Gard.
Franzen & Co., Lübeck, Holstenstr. 16.
Albert Meincke, Ecke Aegidienst. 15.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Hans Struve, Königstr. 89.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Johannes Hansen, Oldesloe.
A. Lenz, Oldesloe, Bestthorstr. 10.
Ch. F. Stahmer, Reinfeld.
Max Kankel, Schlutup.
J. Ramm, Schlutup.

Hüte und Mützen
Adolph Dimpker, Lübeck, Wahmstr. 9.
Lorenz Richter, Breitestr. 20.
Walter Stalbohm, Hüxstr. 26.
Hans Struve, Königstr. 89.
Aug. Tralow, 11 ob. Wahmstr. 11. Spezial.: Strohhüte.
Johs. Trost & Sohn, Holstenstr. 24.
G. Woltmann, Breitestr. 27.
Hüte, Mützen, Schirme.

Kolonial-, Fettwar.
H. Bannow, Lübeck, Tunkenh. 32.
Otto Bähnk, Friedenstr. 76.
Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
Friedr. Berger, Warendorpstr. 32.
Johann Beutin, Hüxstr. 42.
J. Binias, Fleischhauerstr. 114.
Adolf Burmester, Reiferstr. 43.
Johs. Breede, Dankwartsgr. 37.
Reinh. Büsen, Arnimstr. 1a.
Aug. Dibbert,
Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Bezugsquelle für Tonwaren, Pantoffel.
F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19.
Heinr. Franck, Wahmstr. 67.
W. Fischer, Schwönekenquerstr. 11.
Georg Hartkopf, Adlerstr. 38. Drogen u. Farben.
Fritz Hartmann, Krähenstr. 12.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Heinr. Heidtmann, Warend.-Str. 72.
Otto Höfke, Blanckstr. 14a.
Carl Hudoffsky, Marlistr. 44.
Johannes Kohl, Wickedestr. 52.
C. Lender, Hundestr. 42.
D. Lerch, Lg. Lohberg 37.
Heinr. Lohse, Johannisstr. 65.
Ernst Lüth, Spillerstr. 5.
Ludw. Mettel, Atendornstr. 23.
Joh. Müller, Hartengrube 21. Eig. Kaffeerösterei.
E. Pagels, Glockengießerstr. 71.
V. Pulz, Joh. Fick Nchf., Wahmst. 92, Ecke Balauerfohr. Brennmat.
S. Resenhöft, Schwönekenqustr. 26.
Emma Runge, Cronsf. Allee 105.
M. Schwang, Paulstr. 11a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
Joh. Schwabroh, Moisling Allee 33.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Joh. Timm, Schwartauer Allee 131a.
Carl Trost Nachflg., Fackenbg. Allee 55c.
F. Volkstaedt, Ecke Fünfh. 33. Aufschnitt, Käse.
L. Weimann, Maiblumenstr. 6/8.
Heinrich Wille, Lg. Lohberg 1.
H. F. Falckenhagen, Eutin, Kielerst. 25.
H. Lettow, Eutin, Weidestr. 4.
H. Ohde, Moisling.
Rich. Witten, Oldesloe, Langest. 24.
Rich. Heitmann, Reinfeld.
Wilh. Maaß, Reinfeld.

Kolonial-, Fettwar.
Karl Barkmann, Schlutup.
P. Draguhn, Schwartau, Lüb.-St. 8.
Louis Rathmann, Schwartau.
Herm. Kadow, Seeretz.
Heinr. Loppenthien, Seeretz.
J. U. Kröger, Travemünde.

Kino-Salon
Biophon-Theater
Breitestr. 52. Vornehmstes am Platze. Vollendetste Vorführ. lebender, singender, sprechender Photogr.

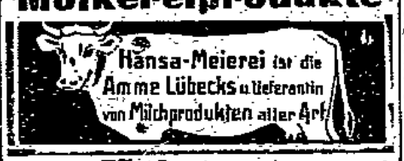
Korbw., Kinderwag.
K. Schulmerich, Mühlenstr. 28.
Wilh. Oldenburg, Hüxstr. 90.
J. Redemann, Oldesloe, Langest. 6.
Joh. Draguhn, Schwartau, Markt 2.

Kurz-, Weiss-, Wollw.
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
S. M. Hazan, Geverdesstr. 7, b. Schwart. Allee.
Heick & Schmaltz, Sandstr. 11.
H. Hornbogen, Königstr. 71.
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
M. Schläger, Glockengießerstr. 44.
Hans Struve, Königstr. 89.
O. Sünnenwald, Lindenstr. 39.
Max Wischendorff, Hüxstr. 123.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
H. Ohde, Moisling.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
J. Ramm, Schlutup.

Lederwaren, Koffer
Alex. Krock, Lübeck, Königstr. 47.

Manufakturwaren
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitest. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Gr. Burgstr. 32.
Feldmeier, Slump & Elberfeld.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Theodor Vagt, Tunkenhagen 1.
J. Behrens, Eutin.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
J. Zimmermann, Malente, Bahnhofst.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
Max Kankel, Schlutup.
Hamb. Engros-Lager, Schwartau.
K. Quitzau, Schwartau, Marktstr. 14.
L. Schaap, Schwartau.

Möbelmagazine
Gustav Busch, Lübeck, Alfstr. 21. Vorteilh. Bezugs-Qu.
Carl Folkers, Marlesgr. 25. Fernruf 734. Gr. Ausw.; bill. Preise. Weitestgeh. Garant. Liefrg. frei Haus auf eig. Möbelwg.
Hintze & Stech, Möbel-Fabrik, Moisling. Allee 60. Detail-Verkauf in der Fabrik.
C. Kaphengst, Königstr. 50. Vortlh. Bezugsqu.
B. Lux, Marlesgrube 51.
J. Pamperin Mühlenstr. 47, St. Annenstr. 20. Wohnungseinrichtgn. z. billigen Pr.
Georg Topp, 24 Marlesgrube 24. Neue u. gut erhaltene Möbel.
G. Wackenhut, Fackenburg.
B. Gerigk, Malente, Bahnhofstr. 46.
H. Hoffmann, Reinfeld, Bahnhofstr.
H. Burmeister, Schlutup, Lüb.-St. 66.
Herm. Pingel, Schwartau.

Molkereiprodukte


Meiereien
Meierei Rensefeld
Inh. Paul Rickert. Vorteilhafte Bezugsquelle für Milch und Butter.
Meierei Schwartau
Inhaber Philipp Eitel. Tel. 2144.
Milch und ff. Molkereiprodukte.

Musikwaren
H. Haller, Lübeck, Markt 3, Kohlmkt. 12.
Musikhaus Jack, Königstr. 96.
F. W. Kaibel, Breitestr. 40.
Meyer & Eggert, Königstr. 116.

Obst u. Südfrüchte
H. Christoffersen, Lübeck, Holstenstr. 42.
Sophie Aster Wwe., Fischergr. 49.
Amanda Voß, Lg. Lohberg 50.

Optik u. Mechanik
Hugo Meier, Lübeck, Wahmstr. 21.
Carl Volger, Opt. Spezial-Geschäft, jetzt Breitestraße 15, ab Oktober 56 Breitestr. 56.

Photogr. Ateliers
O. Goetze, Lübeck, Gr. Burgstr. 15.
Atelier Lubecca, Breitest. 13. Photograph. gut u. billig.
Jul. Pingel, Johannisstr. 15.
Th. Bruß, Reinfeld, Bahnhofstr.

Putz u. Modewaren
C. Badendiek, Lübeck, Königstr. 26. Holstenstr. 13/15.
B. Döhrmann, Holstenstr. 18.
D. Wagner, Holstenstr. 8.
Clara Kahle, Obere Wahmstr. 1.
W. Simm, Balauerf. 16. Brautschmuck.

Rein-, Rep.-, Bügelanst.
C. Vimmer, Lübeck, Mühlenst. 30.

A. N. Becker Uhrmacher
Uhren und Goldwaren
Spezialität: Trauringe
Holstenst. 32

Piano-Magazine
Haussmann Johannisstr. 14. Verkauf, Vermiet., Repar.
F. W. Kaibel, Breitestr. 40. Neue u. gebr. Pian. in all. Preisl.

Empfehlensw. Restaur.
Wacknitz-Strand, Lübeck, Blankst. 33.
Gasthof am Kreuzweg, E. Cordts, Seeretz.

Ross-Schlächter.
Heinr. Bibow, Lübeck, Krähenst. 15. Pa. Roßfleischwaren.
H. Dieckvoß, Sp.: Ob. Trave 12. Tel. 1664. Roßfleischwaren.
J. Strobel, Loignystraße 8, Marli. — ff. Beefsteaks u. Gehacktes frisch v. Eis.
Ernst Wulff, Dankwartsgr. 34. Tel. 958. Täglich frische Scheiben und Gehacktes.
H. Wulff, Fischergr. 10. Telephon 1149.
H. Jäde, Schwartau, Rantzau-All. 15.

Schirme u. Stöcke
E. Peterich, Pfeifen, Schwartau.

Schreibwaren
Aug. Burmester, Lübeck, Fackenbg. Allee 48.
Th. Linn, Glockengießerstr. 29.
M. Maxein Wwe., Moislg. Allee 40a.
Elsa Paulson, Mühlenbrücke 2a. Spez.: Briefmatken.
Otto Wessel, Moislg. Allee 4a.
H. Bruhn, Reinfeld, Bahnhofstr. 100.

Schuhwaren
Herm. Bade, Lübeck, Marlenstr. 2.
Bauernfeind, Mühlenstr. 34. Auch Reparat.
E. Baer, Marlesgrube 4 und 38. Speziell für Arbeiter.
Heinr. Beckmann, Reiferstr. 3, b. d. Schwart. Allee.
W. Blumenthal,
Kohlmarkt, Ecke Sandstr., Schwartauer Allee, Ecke Geverdesst.
P. Beeck, Balauerfohr 5. Maß. Reparaturen.
Carl Buchholtz, Schwartauer Allee 4. — Record-Stiefel. —
Friedr. Busch, Schuhwaren-Haus, Mühlenstr. 27.
H. Fehlauer, Engelsgrube 81.
Franzen & Co., Holstenstr. 16.
Zum billigen Schuhladen, W. Kracht, Pfaffenstr. 15.
F. Meyer, Hüxterdamm 2.
Rud. Möller, Hartengr. 38. Reparat.
Raetz & Kremin, Georgstr. 40.
Chr. Rehlen, Schwönekenquerstr. 25. Billige Bezugsquelle.
H. P. Chr. Schleuß, Schlum.-Str. 31.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Richard Wagner, Reinfeld.
J. Ramm, Schlutup.
A. Brede, Schwartau.

Seifen, Toilette-Art.
Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob. Trave 8.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Stahl-, Eisenwaren
Otto Beier, Schlumacher-Straße 4. Schleifer u. Siebmacher.
Franz Genzmer, Fackenbg. All. 10b. Fernruf 1031.
J. F. B. Grube, am Markt.
Martin Jürgens, Unt. Hüxstraße 105. Hohlschleiferei. Sp.: Rasiermesser.
Carl Rittscher, Holstenstr. 34.
F. Wichmann, Hüxstr. 46. Sol. Stahlw.

Tapeten, Linoleum
Carl Beulcke, Lübeck, Königstr. 48b. Tapeten-Reste.
Fritz Rehm, Beckergrube 20.
E. Niese, Schwartau, Lüb.-Str. 52.

Trikot., Strumpfw.
E. Ehlert, Lübeck, Breitestr. 25.
H. Hornbogen, Königstr. 71.
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.
Hans Struve, Königstr. 89.
Carl Bock, Fünfhausen 22.
Spezialgeschäft für Strickerei.

Uhren, Goldwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck Hüxst. 25.
August Büttner Uhrmacher Hüxstr. 32.
Ernst Gentzen, Königstr. 62.
Heinr. Jansen, Kohlmarkt 17.
Th. Köhler, Untertrave 69.
Carl Lüneburg, Beckergrube 5.
Georg Reese, Hüxstr. 22/24.
Bruno Schmidt, Uhrmacher, Breitestr. 56.
Heinr. Schultz, Johannisstr. 20.
Willi Westfehling, Holstenstr. 40.
Ad. Hübner, Uhrmacher, Fünfhausen 13.
H. C. Lemke, Oldesloe, Langestr. 52.
H. Nevermann, Schwartau.

Wäsche-Ausstatt.
Otto Eggers, Lübeck, Hüxstr. 43.

Weine, Spirituosen

Fr. Geist, Lübeck, Hüxterd. 8. T. 1935.
J. Höppner, Beckergrube 66.
Friedr. Otte, Fischergrube 43, empfiehlt Prima Weine und Spirituosen.
Wilhelm Rahfoth
Untertrave 113
Beste Qual. zu billigen Preisen
M. Kranz, Schlutup, Wesloerstr. 11.

Otto Alberts, Kohlmarkt 10
Spezial-Geschäft für Arbeiter-Ausstattungen. Manufakturwaren und Garderoben.
Alls. bekannt als gut u. billig!

Rudolph Karstadt

Beste und billigste Bezugsquelle für alle Manufakturwaren, Damen-Konfektion, Herren- und Knaben-Garderoben, Schuhwaren, Wirtschafts-Artikel usw.

Leser, Leserinnen, Arbeiter, Arbeiterinnen, berücksichtigt obige Firmen!

Reichstags-Kandidat aufgestellt worden und hat gelegentlich seiner Kandidatenrede einige seiner schnoddrigen Witze über die „Zubeil-Partei“ und das Magdeburger „Ketzergericht“ gemacht. In der gefaßten Resolution wird die Hoffnung ausgesprochen, daß Müller über die „mit verwerflichen Mitteln arbeitende Sozialdemokratie“ siegen werde — eine Hoffnung, die den braven Fortschrittlern wahrscheinlich zu Wasser wird.

Es ist erreicht.

Der Freiherr v. Manteuffel hat sich zur Zeit der großen preußischen Wahlrechtsdemonstrationen bemüht, eine „Ehrenspende“ für die Schutzleute, die so wacker dreingehauen haben, zu beschaffen. Selbst aus den Kreisen der Schutzmannschaft hat man sich damals ablehnend geäußert, aber Herr v. Manteuffel ließ nicht locker, und nun hat er seinen Zweck wenigstens insoweit erreicht, als er ein Komitee beisammen hat, das einen Aufruf unterschrieb, in welchem um die Mittel zur Gründung eines Erholungsheims für Schutzleute gefochten wird. In dem Aufruf kommt der Satz vor:

„Die letzten bedauerlichen Straßenunruhen in Moabit haben aufs neue erwiesen, welchen großen Anstrengungen und Gefahren diese Beamten in Erfüllung ihrer Pflicht ausgesetzt sind.“

Das hätte nun eigentlich nicht kommen sollen, denn immer mehr bricht sich in allen Kreisen, die noch in der Lage sind, vorurteilslos beurteilen zu können, die Überzeugung Bahn, daß das Auftreten der Polizei in Moabit alles, nur keine Heldentat gewesen ist, aber Herrn von Manteuffel müssen eben alle Dinge dienen, um die Idee zu verwirklichen, die er sich nun einmal in den Kopf gesetzt hat. — Unterschrieben ist der Aufruf von einer Anzahl Bankdirektoren, Großkapitalisten und dem bekannten freikonservativen Scharfmacher Freiherrn von Gamp-Massaunen. Auf den Erfolg darf man mit Recht gespannt sein.

Deutsche Kultur in Afrika!

Deutschlands schwarze Soldaten dürfen geprügelt werden! Aus einer im „Kolonialblatt“ veröffentlichten Verordnung des Reichskanzlers über die strafrechtlichen und Disziplinarverhältnisse der farbigen Angehörigen der kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika ergibt sich, daß gegen Gemeine und Unteroffiziere der angeworbenen Askaris eventuell 25–50 Hiebe als Strafmittel in Anwendung kommen!!

„Die Vollstreckung der Prügelstrafe erfolgt gemäß der Verfügung des Reichskanzlers vom 22. April 1896 unter Ausschluß der Öffentlichkeit möglichst an einem den Blicken Unbefugter entzogenen Orte vor der Truppe in Gegenwart des Kompagnie- oder Abteilungsführers. Die Prügelstrafe wird mit der vorgeschriebenen Peitsche vollstreckt. Vor der Vollstreckung ist der zu Bestrafende auf seinen körperlichen Zustand zu untersuchen, wenn angängig durch einen Sanitätsoffizier oder unteroffizier, der auch der Strafvollstreckung beizuwohnen und die Pflicht hat, gegen die Vollstreckung oder den weiteren Vollzug der Prügelstrafe Einspruch zu erheben, falls der Gesundheitszustand des Bestraften dies geboten erscheinen läßt. Die Verpflichtung geht auf den die Vollstreckung Leitenden über, falls keine Sanitätsperson zugegen ist.“ — Afrika macht Kulturfortschritte!

Italien.

Polizeiattacken. Dem „Avanti“ zufolge griff die Polizei in Torre Annunziata bei Neapel eine ruhig demonstrierende Volksmenge an, verwundete mit Säbeln und Revolvern 40 Personen, davon 4 schwer. In der Arbeitskammer wurde Haussuchung abgehalten und die Kasse konfisziert.

Rußland.

Asew gerichtet? Aus Petersburg wird unter dem 4. Oktober berichtet, daß Asew, der berüchtigte Lockspitzel, getötet worden sei. Die Meldung stammt aus dem „Nowoje Wremja“, einem Regierungsorgan und ist daher mit Vorsicht aufzunehmen. Für den Schuft ist es vielleicht bequem, die Todesnachricht verbreiten zu lassen, um bei neuen Schandtaten weniger Gefahr zu laufen.

Die russischen Blutgerichte. In Jekaterinodar verurteilte das Kriegsgericht sieben Anarchisten zum Tode, 37 zu Zwangsarbeit und Verbannung von verschiedener Dauer. Auf einem Berge von Leichen erhebt sich die Herrlichkeit des Zaren Nikolaus.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, den 6. Oktober.

Die Erhebung einer Straßenbauabgabe soll, nach einem Antrage des Senates, den der Bürgerausschuß gestern gutachtlich befürwortete, künftig nach anderen Grundsätzen als bisher erfolgen. Da infolge der Einführung der Grundstücksbesteuerung nach dem gemeinen Wert eine Feststellung des Nutzungswertes der Gebäude nicht mehr stattfindet, so soll die Straßenbauabgabe gleichfalls nach dem gemeinen Wert der Grundstücke erhoben werden. Der Senat schlägt deshalb folgenden Gesetzesnachtrag vor: Die Höhe der Abgabe wird nach dem gemeinen Wert der Gebäude und Grundstücke berechnet, soweit er nach dem Gesetz vom 11. Mai 1910, die Grundsteuer für die Stadt Lübeck und deren Vorstädte betreffend, der Grundsteuer unterliegt. Die Abgabe beträgt 5 vom Tausend des gemeinen Wertes. Nicht erhoben wird die Abgabe von Gebäuden und Grundstücken, welche der Grundsteuer nicht unterliegen.

Mit 800 000 Mark will sich der lübeckische Staat nach einem Antrage des Senates, der gestern dem Bürgerausschuß zur Begutachtung vorlag, an dem Bau der Eisenbahn Lübeck—Segeberg beteiligen. Die Bahn soll einen besonderen Bahnhof in der Nähe des Hauptbahnhofes erhalten, zu dem der Staat wiederum Areal zu außerordentlich billigem Preise abgeben soll. Die Bahn berührt auf ihrer Führung von Lübeck nach Segeberg die folgenden Ortschaften: Schönböcken, Stockelsdorf, Afrade, Krumbeck-Obernwohlde, Reinsbeck, Struckdorf, Westerrade, Geeschendorf, Steinbek-Söhren, Weede-Mielsdorf. In der Begründung des Senatsantrages, der die gutachtliche Zustimmung des Bürgerausschusses fand, heißt es u. a.: Der Senat hat sich im Laufe der Verhandlungen davon überzeugen müssen, daß das Unternehmen doch nur dann zustande kommen kann, wenn Lübeck sich daran mit einer Summe von 800 000 Mk. beteiligt. Nach den aufgestellten Berechnungen ist eine ausreichende Verzinsung des Baukapitals aus den Betriebsergebnissen bis auf weiteres nicht zu erwarten. Trotzdem empfiehlt der Senat die Aufwendung eines Beitrages von 800 000 Mk. zu den Kosten des Baues. Hierbei geht er nach Anhörung des Finanzdepartements und im vollen Einvernehmen mit diesem von folgenden Erwägungen aus. Der Staat Lübeck hat in den letzten Jahrzehnten erhebliche Mittel aufgewandt, um durch die Vertiefung der Trave Handel und durch Herrichtung von Fabrikgelände und dessen billige Überlassung an Industrielle die Industrie zu fördern. Jetzt muß dafür gesorgt werden, das reiche Hinterland Lübecks besser mit der Stadt zu verbinden, seine Kaufkraft den städtischen Geschäften, seine Erzeugnisse dem lübeckischen Markte zuzuführen. Das ist versäumt. Die vorhandenen Wegeverbindungen reichen hierzu nicht aus. Soll das Land im weiteren Umfange für unseren Handel aufgeschlossen werden, so ist dies nur durch Bahnverbindung möglich. Die Lübeck-Segeberger Bahn wird diesen Erfolg aller Voraussicht nach haben. Sie schließt ein heute teilweise noch jeder Bahnverbindung entbehrendes Hinterland auf und schafft die Möglichkeit, seine Erzeugnisse dem Handel Lübecks zuzuführen und seine kaufkräftigen Bewohner an die Stadt heranzuziehen. Hierin sieht der Senat den wesentlichen Vorteil der Bahn für Lübeck. Er ist überzeugt, daß der hierdurch erzielte mittelbare Nutzen dem Staate für seine Opfer einen genügenden Ersatz bietet. Hinzu kommt, daß durch die Bahn bei der jetzt geplanten Linienführung auch lübeckisches Gebiet aufgeschlossen wird. Es kann nicht ausbleiben, daß in diesem von der Bahn berührten Gebiete zum Vorteil auch des Staates der Wert von Grund und Boden steigt. Wenn auch die heutige Finanzlage des Staates eine tunlichste Einschränkung der Ausgaben notwendig macht, so darf die Sparsamkeit doch nicht dahin führen, die Schaffung werbender Neuanlagen zu unterlassen. Zu solchen rechnet der Senat die Lübeck-Segeberger Bahn. Es würde nicht zu rechtfertigen sein, wenn wegen mangelnder finanzieller Beteiligung des Lübeckischen Staates ihr Bau unterbliebe und damit dieses Eisenbahnprojekt vielleicht für immer gescheitert wäre.

Die Beibehaltung der bisherigen 10 Schulärzte und die Bewilligung von jährlich 6000 Mk. dafür auf die Dauer von 3 Jahren beschäftigte gestern den Bürgerausschuß, der sich gutachtlich dafür aussprach.

Anzeigepflichtige Krankheiten wurden im September dem hiesigen Medizinalamt in 25 Fällen gemeldet; davon betrafen 12 Fälle Masern, 9 Diphtherie, 2 Scharlach, 1 Typhus und ein Wochenbettfieber. Letzter Fall ist tödlich verlaufen.

Im Kampf mit Wilderern schwer verletzt wurde in Pötenitz bei Dassow der Gutsjäger Freitag. Freitag glaubte bemerkt zu haben, daß Wilddiebe auf der Feldmark des Gutes ihr Wesen trieben. Am Montag gelang es ihm, drei von ihnen zu entdecken. Bei der Verfolgung flüchteten sie bei Volkstorf auf Johannistorfer Gebiet. Der Gutsjäger ließ sich von den pflügenden Gutsknechten ein Pferd geben, mit dem er hinter den Flüchtigen herjagte. Den Wilddieben gelang es jedoch, mit einem Vorsprunge von etwa 50 Metern eine schützende Hecke zu erreichen, von wo aus sie den Jäger vom Pferde schossen. Das scheu gewordene Tier lief nach dem Johannistorfer Hof. Dem herbeieilenden Inspektor war es nicht mehr möglich, die Flucht der Wilderer zu hindern. Diese hatten einen am Wasser liegenden Kahn losgerissen und waren entkommen. Der am Halse getroffene Gutsjäger ist schwer verletzt, jedoch hofft der behandelnde Arzt, ihn am Leben zu erhalten. Vom hiesigen Polizeiamt erhalten wir folgende Mitteilung: Am 3. d. M., nachmittags gegen 5 Uhr ist auf der Feldmark Johannsdorf bei Dassow der Jäger Freitag bei der Verfolgung von Wilderern schwer verwundet worden. Seitens der Großhergl. Staatsanwaltschaft in Schwerin wird demjenigen eine Belohnung von 500 Mk. zugesichert, der die Täter, oder wenigstens die Person, die den Schuß abgegeben hat, so namhaft machen kann, daß eine Verurteilung erfolgen kann. Auch seitens einer Privatperson ist die gleiche Belohnung ausgesetzt.

Schwartau. Die Sprechstunde des Arbeitersekretariates findet morgen von 5 bis 8 Uhr im Lokale des Herrn Pinkert, „Transval“, statt.

Oldesloe. Großfeuer. Das Wohn- und Wirtschaftsgewese des Landmanns und Gastwirts Hinrichsen in Sprenge wurde total eingeäschert. Einiges Mobiliar sowie die ganzen Erntevorräte verbrannten.

Hamburg. Zum Streik der Cafekellner in Hamburg. Seit dem 29. September streiken in 19 Betrieben in Hamburg etwa 200 Cafekellner und Cafeköche. Die Veranlassung dazu war, daß die Cafetiere beschlossen hatten, den kostenlosen Arbeitsnachweis der Kellner zu sperren und die Angestellten nur noch durch gewerbsmäßige Stellenvermittler zu beziehen, das heißt, die Cafekellner, die schon keinen Pfennig Lohn beziehen, sollten nun auch noch die hohen Vermittelungsgebühren an die gewerbsmäßigen Stellenvermittler zahlen. Dagegen wandten sich die Angestellten und legten den Cafetiers einen Revers vor, worin diese sich verpflichten sollten, die Angestellten nur durch den kostenlosen Nachweis des Vereins zu beziehen. Von 14 Betrieben, die über 100 Angestellte beschäftigen, wurde ein Revers unterschrieben; bei den anderen, die den Revers nicht anerkennen wollten, wurde das Personal ausständig. Aus dem Streikbüreau wird mitgeteilt, daß die Bewegung an Umfang zunimmt. Eine ganz besondere Wendung hat die Angelegenheit dadurch genommen, daß der Verein der Cafekellner, der etwa 400 Mitglieder zählt und über rund 5000 Mark Vermögen verfügte, in einer am letzten Sonnabend stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung einstimmig beschlossen hat, sich dem „Verband deutscher Gastwirtsgehilfen“ (Sitz Berlin), sowie auch dem Hamburger Gewerkschaftskartell anzuschließen, von denen ihm jede moralische und finanzielle Hilfe auch schon vorher zugesagt war. Der Verband deutscher Gastwirtsgehilfen, der damit sich für die Hamburger Cafekellner engagiert, zählt etwa 11 000 Mitglieder in 120 Verwaltungsstellen mit einem Barvermögen von zurzeit über 150 000 Mk., sodaß eine geregelte Unterstützung der im Kampfe stehenden Kellner wie auch eine geordnete Führung der Bewegung gesichert ist. Dem Gewerkschaftskartell Hamburg-Altona soll schon in der nächsten Sitzung der Antrag unterbreitet werden, über diejenigen Cafés, die den kostenlosen Arbeitsnachweis des Vereins nicht anerkennen und deren Angestellte ausständig sind, den Boykott zu verhängen. Namhafte Gewerkschaftsführer haben die energische Unterstützung dieses Antrages zugesagt. Seit Freitag wird die Streikunterstützung — pro Tag 1,50 Mk. für Unverheiratete und 2 Mk. für Verheiratete — ausgezahlt. Bisher konnte die Unterstützung sogar von den von allen Seiten einlaufenden Geldern sympathischer Kreise bestritten werden, ohne daß hierzu auch nur aufgefordert worden wäre. Einen Streik der Streikbrecher gab es am Sonntag abend im „Cafe Reichshof“, wo 23 Kellner, die für die anfangs arbeitenden Mitglieder des Vereins eingestellt waren, sich mit diesen solidarisch erklärten und die Arbeit einstellten. Aus dem „Alsterpavillon“ wurden Ersatzkräfte gesandt, doch stellten kurz darauf auch hier 13 Kellner, die sich ebenfalls den Forderungen der Streikenden anschlossen, die Arbeit ein, sodaß der Betrieb völlig gestört wurde. Die Zahl der Streikenden hat sich inzwischen auf über 300 Mann, worunter etwa 200 Verheiratete, erhöht.

Hamburg. Mordversuch und Raub. Vor dem Schwurgericht hatte sich gestern der russische Arbeiter Bednarzuk zu verantworten, der am 12. Juli die Frau des Fuhrwerksbesitzers Schadendorf und ihren 13jährigen Sohn überfiel, beide würgte, bis sie bewußtlos wurden, und dann Geld und verschiedene Wertsachen stahl. Bednarzuk ist der Sohn eines Zuckersieders in Rußland, ist 24 Jahre alt, verheiratet und Vater zweier Kinder. Er verließ seine Familie, um in Krakau zu arbeiten, verlor dort aber die Beschäftigung und wandte sich nach Deutschland. Schließlich kam er ohne jeden Pfennig Geld, ohne die Möglichkeit, sich irgendwie zu verständigen, in Hamburg an. Hier irrte er planlos und hungernd umher, bis er von einem Fuhrmann Biesterfeld auf einem Felde zwischen Flottbeck und Bahrenfeld angetroffen wurde, wo er aus allerlei Unrat Apfelsinenschalen und faules Obst suchte. Als Biesterfeld seinen Sohn dahin schickte, verzehrte Bednarzuk bitterlich weinend die ekle Nahrung. Biesterfeld unterstützte ihn und verschaffte ihm eine Stelle bei dem Fuhrwerksbesitzer Schadendorf. Dort arbeitete er fleißig und willig sechs Tage lang. Am Sonntag, als die anderen Knechte ihren Lohn erhalten, bekommt er ein Paar Stiefel für 3,50 Mk. und eine Mark. Wegen des Lohnes war zwischen ihm und seinem Unternehmer nichts ausgemacht worden, nur von einem anderen Knecht war ihm gesagt, daß er einen Wochenlohn von 10 Mk. erhalten solle. Bis dahin bestätigt der Angeklagte in der Verhandlung alle Tatsachen; über die weiteren Vorgänge weiß er nichts mehr zu sagen. Dem medizinischen Sachverständigen hat er erzählt, er sei zum russischen Konsul geschickt worden. Dort habe ihm ein unbekannter Landmann geraten, sich vorzusehen, daß er auch seinen Lohn bekomme. Nun hat er Angst bekommen, entlassen zu werden, weil keine Arbeit mehr für ihn da war. Als er eines morgens mit der Frau Schadendorf und ihrem Sohne allein war, habe er von der Frau Geld verlangt, und als er keins erhalten, sei er so in Wut geraten, daß er die Frau gewürgt habe, bis er zu seinem Schrecken merkte, daß sie wie leblos war. Darauf sei er in die Kammer gegangen, wo der Knabe schlief, habe ihn geweckt und von ihm Geld verlangt. Der hat ihm dann den Inhalt seiner Sparbüchse, etwa 7,50 Mk. gegeben. Das konnte ihm natürlich nicht weiter helfen, und da verlangte er die Schlüssel zu den Wertsachen. Der Junge ging mit ins Nebenzimmer, da schien es Bednarzuk, als wolle er ausreißen; er packte ihn, wurde aber in den Daumen gebissen, und darauf würgte er den Jungen am Halse, bis auch dieser das Bewußtsein verlor. Er legte ihn dann wieder ins Bett und deckte ihn zu. Soweit der in seiner früheren Erzählung Angeklagte. In der Verhandlung erklärte er, nichts zu wissen. Er weinte vielmehr am Anfang sehr heftig und begann immer wieder, als die Familienmitglieder den Saal betraten. Später verfiel er dann in vollkommenen Stumpfsinn. Anders stellte Frau Schadendorf die Vorgänge selbst dar. Sie behauptet, in den Stall gelockt worden zu sein. Dort habe sie Bednarzuk sofort am Halse gepackt und gerufen: „Geld haben!“ Schließlich habe sie das Bewußtsein verloren. Sie ist dann mit einem Riemen um den Hals auf dem Heuboden getroffen worden. Ihre Verletzungen und die des Jungen sind nur leichter Natur gewesen. Der Sachverständige erklärte, daß der Angeklagte auf einer enorm niedrigen Stufe in der Lebenserfahrung stehe, aber nicht schwachsinnig sei. Es sei möglich, daß Frau Schadendorf in einem Zustande der Bewußtseinsstörung selber auf den Heuboden gegangen sei, es komme bei Gewürgten 2c. häufig vor, daß sie Dinge machen, deren sie sich später nicht entsinnen können. Der Angeklagte sei für seine Tat verantwortlich zu machen. Der Staatsanwalt Spitzner hielt Bednarzuk des Mordversuchs und Raubes in zwei Fällen für schuldig. Der Verteidiger hielt nur Diebstahl und Körperverletzung und einen Fall von Raub für erwiesen. Die Geschworenen erkannten, daß zwei Verbrechen des Raubes vorliegen, die Schuldfragen auf Mordversuch verneinten sie. In einem Falle billigten sie mildernde Umstände zu. Nunmehr beantragte der Staatsanwalt 10 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Das Gericht verurteilte Bednarzuk zu acht Jahren Zuchthaus, acht Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Bednarzuk nahm das Urteil ganz stumpfsinnig auf.

Hamburg. Ein kaum glaublich roher Patron ist der aus der Haft vorgeführte Heizer Karl Müller, der unter der Anklage der gefährlichen Körperverletzung steht. Da er sich völlig dem Trunk und Müßigang ergeben hatte, verließ Mitte August seine Frau mit ihren Kindern die Wohnung, weil sie keine Lust mehr hatte, für ihren sauberen Mann zu arbeiten. Sie fand Arbeit bei einem Bleicher in der Revalerstraße, und nahm ab und dann ihr kleines, anderthalbjähriges Töchterchen mit auf ihre Arbeitsstelle, um es beaufsichtigen zu können. Als sie am Abend des 24. August in der Küche ihres Arbeitgebers das Abendbrot einnahm, und die Tochter des Bleichers das kleine Kind der Frau Müller auf dem Arm hielt, stürzte der Angeklagte ins Haus und stach — kaum glaublich, aber wahr! — zunächst auf sein eigenes Kind und dann auf seine vor Schreck wie gelähmt dasitzende Frau ein. Die aus mehreren Wunden blutende Frau lief auf die Straße, wo sie zusammenbrach. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde sie dem Krankenhause zugeführt, wohin man auch das schwerverletzte Kind schaffte. Diesem war das Messer des Unmenschen durch das Schulterblatt in den Brustkorb eingedrungen und hatte die Lunge verletzt. Mutter und Kind sind wieder hergestellt worden. Wie in der Verhandlung zur Erörterung gelangt, hat der Angeklagte nach dem Blutbad das Kind aus den Armen der Wärterin gerissen und es zu Boden geschleudert. Er will die Tat in einem Anfall von Raserei verübt haben. Über das Verhalten seiner Frau, die nichts mehr von ihm wissen wollte, sei er so in Wut geraten, daß er nicht Herr seiner Sinne gewesen sei. Wie bekundet wird, hat das Kind, als es die Ärmchen nach dem Vater ausstreckte, zwei Messerstiche, von denen der eine in die Lunge eindrang und beinahe den Tod des Kindes herbeigeführt hätte, und die Frau vier Verletzungen davongetragen. Der Amtsanwalt beantragt fünf Jahre Gefängnis, das Urteil lautete auf drei Jahre Gefängnis.

Hamburg. Vom Automobil getötet. Gestern abend wurde auf der Hoheluft-Chaussee ein Radfahrer von einem Automobil überfahren und getötet. — Auf entsetzliche Weise ums Leben gekommen ist der Bramfelderstraße 61, Haus 3, wohnende Fabrikarbeiter Eduard Tauchnitz. T. geriet in einer Fabrik, wo er beschäftigt war, in eine Zentrifuge, wurde mehrere Male herumgeschleudert und blieb bewußtlos mit ausgerissenem Arm und mehreren offenen Brüchen am Boden liegen. In diesem Zustand wurde er ins Eppendorfer Krankenhaus geschafft, wo er kurz darauf starb.

Altona. Schwerer Eisenbahnunfall. Zwischen Eidelstedt und Stellingen-Langenfelde ereignete sich gestern nachmittag gegen 5 Uhr ein schwerer Unfall. Auf der Kieler Straße stieß der von Eidelstedt kommende Personenzug mit dem Fuhrwerk des in Hamburg, Weitenallee 57, wohnenden Grünwarenhändlers D. Lütje zusammen. Lütje geriet hierbei unter die Maschine und war auf der Stelle tot. Das Pferd wurde ebenfalls getötet; bis zum Herannahen des Zuges war es ganz ruhig auf der Straße gegangen, dann plötzlich zur Seite und auf der

Schienenstrang direkt vor den Zug gesprungen, der mit einer Geschwindigkeit von 10 Kilometern fuhr. Der Lokomotivführer hatte fortwährend das Glockensignal abgegeben und nichts unterlassen, auf das Herannahen des Zuges aufmerksam zu machen. Der Wagen war völlig zertrümmert, das Ganze bildete ein wüstes Durcheinander.

Kiel. Gesühnter Totschlag. Dem Todesurteil wegen Mordes folgte vor dem hiesigen Schwurgericht am Dienstag eine Verhandlung wegen Totschlags gegen den 29jährigen Dienstknecht Ernst Rönnau, der beschuldigt wird, am 1. Mai d. J. zu Radlau im Kreise Plön den Arbeiter Schulz vorsätzlich, jedoch nicht mit Überlegung, erstochen zu haben. Der Angeklagte gab zu, den Schulz gestochen zu haben, wollte aber so betrunken gewesen sein, daß er sich des Vorgangs nicht mehr erinnern könnte. Jedenfalls spielt bei der Tat der Schnaps eine Rolle, von dem der Angeklagte, der Erstochene, der Knecht Dehn und ein Vierter vormittags eine Weinflasche und eine Bierflasche voll geleert haben. Nachmittags will der Angeklagte von Schulz geschlagen worden sein, und dann erst zum Messer gegriffen und damit gestochen haben. Nach Aussage des Zeugen Dehn jedoch haben Rönnau und Schulz sich schon beim Mittagessen gestritten. Als nachmittags der Zeuge und Schulz in ihrer Kammer lagen, kam dann Rönnau plötzlich hineingestürzt mit dem Ruf: „Hund, Du mußt sterben!", packte Schulz, der sich aufgerichtet, an der Kehle und versetzte ihm einen Stich in den Hals, worauf der Getroffene sofort umsank. Die Mitknechte verbanden den Gestochenen und legten ihn aufs Bett, worauf der Täter meinte: „Hätte ich den Hund nur gleich tot gemacht. Dann hätte ich drei Jahre abgemacht und wäre fertig." Tatsächlich ist Schulz nach dem Gutachten der Gerichtsärzte infolge Verblutung gestorben. Auf Grund der Verhandlung wurde der Angeklagte zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Friedrichstadt. Großfeuer. Das Produktengeschäft von Karl Meier ist gestern morgen niedergebrannt.

Handels- und Marktnachrichten.

Lübecker Marktpreise vom 5. Oktober.

Bauern-Butter Pfd. 1,25—1,30 Mk., Meierei-Butter Pfd. 1,40 Mk., Hasen 3,50 Mk., Enten 3,00—3,50 Mk., Hühner 1,60—2,00 Mk., Küken Stck. 1,20—1,60 Mk., Tauben Stück 0,55—0,65 Pf., Gänse Pfd. 0,75—0,80 Mk., Flickgans 2 Mk., Schinken Pfd. 1,20—1,40 Mk., Schweinskopf Pfd. 55—60 Pfg., Wurst Pfd. 1,20—1,40, Eier 7 Stück 60 Pfg. Heringe 3 St. 10 Pfg., Dorsche genüg., Süßwasserfische genüg. Karpfen Pfd. — Mk., Geräuch. Lachs Pfd. 1,00—2,00 Mk. Schleie Pfd. 1,40 Mk., Brachsen — Pf., Hechte Pfd. 70—80 Pf., Barsche Pfd. —70 Pfg., Aal Pfd. 0,70—1,00 Mk. Karautschen Pfd. 70—80 Pfg., Gemüse genüg. Blumenkohl d. Kopf 0,20—0,40 Mk., Kohl 100 Pfd. — Mk., Gurken, 100 Pfd. — Mk., Zwiebeln, hiesige, Pfd. — Mk., Aepfel, verschiedene pr. 100 Pfd. — — Mk., Pflaumen. pr. 100 Pfd. — Mk., Kirschen Pfd. — Pfg., Kartoffeln pr. 10 Pfund 50—70 Pf., Aland Pfd. — Pfg.

Butter-Notierungen

d. Landwirtschaftskammer f. d. Provinz Schleswig-Holstein.

Butter-Auktion des ostholsteinischen Meierei-Verbandes.

Hamburg, 5. Oktbr.

1. Klasse 335 Drittel zu 127,69 Mk. im Durchschnitt.
2. „ 39 „ „ 118,26 Mk. „ „

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Für die Glückwünsche, sowie Geschenke zur silbernen und grünen Hochzeit danken bestens
W. Albrecht und Frau, geb. Soroe.
Fritz Esser und Frau, geb. Albrecht.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur silbernen Hochzeit und Verlobung sagen herzl. Dank
Aug. Winkelmann u. Frau, geb. Lampe.
Chr. Hensler u. Braut.

Suche einen jungen Knecht
für meine Bäckerei und Hausarbeit in Wochenlohn.
F. Willers, Mühlenbesitzer Stockelsdorf.

Gesucht per sofort
ein Schuhmachergeselle
Füchtingstraße 29.

Suche eine Weißnäherin,
die Hemden anfertigt.
Wahmstraße 28.

Plakate
betr.
Verordnung des Medizinalamts vom 11. Juli d. Js. bezügl. Feilhalten von Nahrungs- und Genußmitteln
sind zum Preise von 30 Pfg. per Stück zu haben in der
Buchdruckerei des Lüb. Volksboten.

Rechnungs-Formulare
werden hergestellt in der
Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

Sterbekasse „Fidelitas" für Männer u. Frauen
Ordentliche
General-Versammlung
am Montag, dem 10. Okt., abends 9 Uhr,
im „Gewerkschaftshaus"
Johannisstraße 50—52.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom verflossenen Halbjahr.
2. Vorstandswahl L § 13.
3. Anträge.
4. Innere Kassenangelegenheiten.
Recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist notwendig.
Der Vorstand.

5% Rabatt
Kaiser's Kakao
garantiert rein und leicht löslich,
billig, nahrhaft,
bekömmlich, wohlschmeckend
Mk. 1.00 bis Mk. 2.40 das Pfund
Kaiser's Kaffee-Geschäft
G. m. b. H.
Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb.
Fabriken in Viersen, Dülken, Spandau, Breslau, Heilbronn, Basel.
Ueber 1000 Filialen! Ueber 1000 Filialen!
Filiale in **Lübeck:** **Holstenstrasse 9.**

Zum 1. Januar zu vermieten
Zweistubenwohnung
Petersgrube 11, III.
Näheres Obertrave 8.

Zu vermieten eine Wohnung mit Stall und Keller. Preis 125 Mk.
Mädel, Krempelsdorf.

Kürbisse zu verkaufen
W. Stender, Schwart. All. 131, pt.

Aus einem Nachlasse billig zu verkaufen: Kleider-, Küchen-, Eckschränke, Kommoden, Sofas, Küchentisch, -Geschirr, 2 Koffer, 1 Schneidertisch. Blanckstraße 13, I.

Deutscher Holzarbeiterverband
Zahlstelle Lübeck.
Einladung zum
BALL
am Montag, dem 17. Oktober 1910, im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.
Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr.
Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei. Einz. Dame 20 Pfg., wof. Gard.
Das Komitee.

Ein Damen-Jackett, einen Mantel und Hut, weiß, passend für 2—3jähr. Mädchen, billig zu verkaufen.
Böttcherstraße 22.

Ein blaues Herbstjackett
sehr billig zu verkaufen.
Weiter Lohberg 5 II.

Per Zufall ein fast neues Bett zu verkaufen. Preis 20 Mk.
Schildstraße 5.

Gut erhalt. Sitz- u. Liegewagen
zu kaufen gesucht.
Ludwigstraße 32 I.

9000 Mark, 1. Geld in einem vorstädtischen Grundstück v. Selbstgeber zum 1. April gesucht. Ang. unt. **A 100** an die Exped. d. Bl.

Frau Wesche, Hebamme,
jetzt Obere Hundestr. 2c.

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Die Arbeiter-Garderoben
aus dem Spezial-Geschäft von
Lübeck Markt 4 **Otto Albers** Kohlm. 10
sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung u. sehr billige Preise. U. a.:
Lederhosen . . . 2.20—6.45
Maurerhosen . . 2.60—6.75
Schlosserhosen . 1.88—5.25
Überziehhosen . . 1.08—2.35
Zwirn-Hosen . . 1.68—3.25
leinene Jacken, schräge u. gerade, 1.28, Kasen, Hemden, Schlachterjacken, Friseurjacken, Malermäntel erstaunlich billig. Mützen von 30 Pf. bis 1.98 Mk. Nur Lübecker Str. 4.

Geschäftseröffnung!
Allen Freunden und Bekannten zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen Tage im gänzlich umgebauten Hause
Hüxstrasse 110
(früher Harmonie)
eine
Restauration und Frühstückslokal
sowie Kleinverkauf von Spiritusen eröffne.
Für das bisherige Wohlwollen in meinem alten Lokal nochmals bestens dankend, bitte ich auch bei meinem neuen Unternehmen um gütige Unterstützung.
Lübeck, den 6. Oktober 1910.
Gustav Ehlers
Hüxstrasse 110.
NB. Klubzimmer für ca. 30 Personen empfehle zur gefälligen Benutzung. D. O.

Arbeiter-Abstinentenbund
Versammlung
am Freitag, dem 7. Oktober, im „Gewerkschaftshaus"
Johannisstraße 50—52.

Vorträge
der
Oberschulbehörde
im Winterhalbjahr 1910/11.

I.
Rat Dr. Linde:
Von griechischer Plastik.
6 Vorträge: Freitag, den 14., 21., 28. Oktober, 4., 11. und 18. November.

II.
Dr. Rathgen, Professor am Kolonialinstitut zu Hamburg:
Grundzüge der Handelspolitik.
4 Vorträge: Donnerstag, den 10., 17., 24. November und 1. Dezember.

III.
Rektor Seinig, Charlottenburg:
Werkunterricht.
4 Vorträge mit sich anschließenden praktischen Uebungen. (Im Januar 1911).

IV.
Turninspektor Moeller, Altona:
Moderne Strömungen im Turnwesen.
3 oder 4 Vorträge (Im Februar 1911).

Die Vorträge finden in der Aula des Johanneums, bei St. Johannis 3, statt.

Die Vorträge unter I beginnen um 8¾ Uhr, die unter II um 8½ Uhr. Tag und Stunde der übrigen Vorträge werden rechtzeitig bekannt gemacht werden.

Eintrittskarten sind zu haben im Bureau der Oberschulbehörde, Glockengießerstraße 4, I, bei **F. W. Kaibel,** Breitestraße 40, **Richard Quitzow,** Breitestraße 97, **Lübcke & Nöhring,** Breitestraße 31, **Robert Lübcke,** Königstraße 41, Bureau der Ortskrankenkasse und der Oeffentlichen Lesehalle, Mengstraße 28, sowie in der Nebenstelle der Spar- und Anleihekasse, Fackenburger Allee 13/15.

Preis für jede Vortragsserie Mk. 1.—. Für die Serie I sind auch Einzelkarten zu 50 Pfg. zu haben. Zu den Vorträgen unter III haben die Lehrer und Lehrerinnen sämtlicher öffentlicher und privater Schulen Lübecks unentgeltlichen Zutritt.

Hansa-Theater
Täglich abends 8¼ Uhr.
Krone und Fessel.
Gr. Militär-Ausstattungsstück in 4 Akten (6 Bildern) von Walter Howard, deutsch v. Siegfr. v. Lutz.
Vorverkauf bei **Sager.**
Vorzugskarten mit Datum vom 1. bis 15. Oktober haben Gültigkeit (an der Abendkasse umzutauschen.)

Neues Stadttheater.
Freitag, 7. Oktober. 7½ Uhr.
Voll-Abonn. 19. Freitag-Ab. 4.
AIDA.
Große Oper von G. Verdi.
Sonnabend, 8. Oktober. 7½ Uhr.
Der Herr Verteidiger.
Groteske von Molnar u. Halm.